

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

116 (13.12.1949)

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember nur noch 2,- DM wöchentlich 40 Pfg. Tagesgebühr und trotzdem 5 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 1150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwesbank, Karlsruhe; Stadt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 116

Karlsruhe, Dienstag, 13. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Drei Millionen Deutsche vermißt

Volkswagensparerer kämpfen um ihr Geld

Im Osten und Balkan

Noch über 400 000 offizielle Kriegsgefangene in Rußland

BONN. (PPP) Im November 1949 sind etwa 60 000 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion heimgekehrt. Wenn auch im Dezember diese Zahl erreicht werden sollte, befinden sich dann noch über 400 000 Kriegsgefangene im Osten, wie der Leiter der Abteilung für Kriegsgefangenenfragen, im Bundesvertriebenministerium, Merten, in Bonn bekanntgab. Davon sind 200 000 in Postverbindung mit der Heimat, während sich weitere 200 000 in Schweigelagern befinden.

Zu den „Aussortierten“ gehören u. a.: Landesschützen, Eisenbahnjuniere, Polizisten, SS-Männer, Dolmetscher, Kommandanturangehörige und sog. „Kriminelle“. Zu diesen 400 000 Kriegsgefangenen müssen aber noch viele Männer von den etwa 1,5-1,7 Millionen Vermissten gezählt werden, da nicht alle wirklich „vermißt“ sind. Vor kurzem kehrte auch die erste Gruppe Wehrmachtspfarrrer zurück, die bisher als „Spione“ behandelt worden sind. Jedenfalls kann nicht damit gerechnet werden, daß die Zusage Stalins an die Grotewohl-Regierung eingehalten wird, alle deutschen Kriegsgefangenen bis Ende 1949 zu entlassen.

Nach Mitteilungen des Ministerialsprechers kann die neue Abteilung noch folgende Zahlen bekanntgeben: Zivilvermißte (in Polen, UdSSR, CSR, Ungarn, Rumänien usw.)

etwa 3 Millionen; Strafgefangene (ehem. Soldaten, denen in Frankreich, Belgien, Holland, Polen, Norwegen usw. diese Eigenschaft aberkannt worden ist) ca. 15 000; ehemalige Soldaten in neutralen Ländern: 400 in Italien und 300 in Spanien; zivilinternierte Frauen und ehem. weibliche Wehrmachtsgelinge: in der UdSSR zusammen ca. 175 000. Die Zahl der männlichen Zivilinternierten in Polen und in der Sowjetunion ist dem Ministerium unbekannt.

Säuberungswelle in Frankreich

Thorez fordert Kampf um die Parteilinie

PARIS (dpa). Maurice Thorez, der Generalsekretär der französischen Kommunisten, hielt auf der letzten Sitzung des kommunistischen Zentralkomitees eine große Ansprache, in der er die Parteilinien zum „Kampf um die Parteilinie“ aufforderte. Eine große Säuberungsaktion gegen alle „titolistischen und nicht linientreue Elemente“ wurde angekündigt. Das linkssozialistische Blatt „Franc Tireur“ spricht von einer Ketzlerjagd, wie sie auch in Bulgarien und Ungarn stattgefunden hat. Der Unterschied bestehe nur darin, daß die französischen Ketzler aus der Partei ausgeschlossen werden, während die Ketzler Osteuropas an den Galgen kommen. (Reuter.)

Prozeß gegen Werk Wolfsburg

Bezahlte Wagen sollen jetzt geliefert werden

HANNOVER (dpa). Der seit dem 17. Juli 1949 vor dem Landgericht in Hildesheim wieder aufgenommenen. Das britische Landeskommissariat hat dem Landgericht in Hildesheim die angeforderten Prozeßakten wieder zugesandt und erklärt, daß keine alliierten Prozeßführung einschränken könnten. Die ob die Forderungen der Volkswagensparerer zu Recht bestehen.

Wagen. Für die noch nicht vollständig bezahlten Wagen soll die Differenz zwischen Sparanlage und Vertragspreis in DM nachgezahlt werden. Der Prozeß ist nur für die beiden Kläger Meichner (Berlin-Spandau) und Stolz (Erlinghausen) angestrengt worden. Sie werden über den Hilfsverein ehemaliger Volkswagensparerer v. V. durch Rechtsanwalt Pfeiffer aus Hildesheim vertreten.

40 000 Deutsche in der Fremdenlegion

BONN (dpa). 40 000 Deutsche dienen gegenwärtig in der französischen Fremdenlegion, erklärte ein Regierungssprecher am Montag in Bonn. Davon seien 25 000 in den Kämpfen in Indochina eingesetzt. 98 Prozent dieser deutschen Legionäre sind, wie der Sprecher sagte, nach dem Krieg in die Fremdenlegion aufgenommen worden. Bis zu der westdeutschen Währungsreform im Sommer 1948 hätten sich monatlich etwa 1800 Deutsche bei den Rekrutierungsbüros der Fremdenlegion gemeldet. Andere hätten sich in Frankreich in den Kriegsgefangenenlagern anwerben lassen.

Regierung soll Auskunft geben

Brill fordert Reformen im Bundestag

WIESBADEN (dpa). Eine Reform der Geschäftsordnung des Bundestages forderte der ehemalige hessische Staatssekretär und jetzige SPD-Bundestags-Abgeordnete Professor Dr. Hermann Brill am Montag auf einer SPD-Kundgebung in Wiesbaden. Das Fragerecht des Bundestages und die Auskunftspflicht der Bundesregierung müßten in geschlossenen Sitzungen ausgedehnt werden und die Ausschusssitzungen müßten öffentlich sein.

Professor Brill nannte die Viermonatsbilanz des Bundestages ein „klägliches Ergebnis“, das geeignet sei, die Demokratie und den Parlamentarismus vor dem deutschen Volk zu diskreditieren. Die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands sollte nach Ansicht von Professor Brill allen außenpolitischen Aufgaben vorangehen. Der Bundestag müsse die Alliierten einmütig auffordern, in

ganz Deutschland allgemeine und freie Wahlen zur Bildung einer verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung zu veranstalten. Diese neue Nationalversammlung müsse in Berlin zusammentreten.

werden, während die Ketzler Osteuropas an den Galgen kommen. (Reuter.)

Spaltung

der norwegischen Kommunisten
OSLO. (dpa). Zwischen den beiden Gruppen der gespaltenen kommunistischen Partei Norwegens sollen Verhandlungen stattfinden, um die Einheit der Partei wiederherzustellen. Die Spaltung der Partei war besiegelt worden, als am Montag in Oslo unter Leitung von Feder Furubotn ein neuer Parteivorstand gebildet wurde. Diese Gruppe beschloß jetzt, mit dem Parteiführer Lövlin zu verhandeln. Lövlin hatte vor einigen Wochen den ehemaligen Parteivorsitzenden Furubotn aus der Partei ausgeschlossen. Mehrere führende Kommunisten erklärten sich jedoch mit Furubotn solidarisch und verließen die Partei. Als Furubotn am Samstag die Geheimkonferenz eröffnete, waren 20 der 35 Vorstandsmitglieder erschienen.

Sowjet-Schauprozesse gegen deutsche Ärzte?

BONN (PPP). Eingehende Kontrollen haben, wie in Bonn amtlich mitgeteilt wurde, ergeben, daß sich unter den aus der Sowjetunion heimkehrenden ehemaligen Kriegsgefangenen lange Zeit hindurch keine Aerzte befunden haben. Diese auffallende Tatsache hat Anlaß zu genaueren Nachforschungen gegeben, als deren Ergebnis jetzt bekannt wird, daß in der Sowjetunion Vorbereitungen für Prozesse betrieben werden, in denen man die Schuldigen für das große Massensterben in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern in den Jahren 1945 und 1946 feststellen will. Alle Anzeichen deuten, so wurde in Bonn erklärt, darauf hin, daß die sowjetischen Behörden beabsichtigt haben, die deutschen Kriegsgefangenen Lagerärzte als Hauptschuldige herauszustellen. In den letzten Transporten sind allerdings wieder Aerzte dabei gewesen, doch war ihre Zahl recht bescheiden.

Abgeordnete haben Kopfschmerzen

BONN (dpa). Parlamentsarbeit bereitet Kopfschmerzen. Davon weiß der Leiter des Sanitätsraumes im Bonner Bundeshaus zu berichten. Von den 25 Abgeordneten die an Sitzungstagen seine Hilfe in Anspruch nehmen, verlangen die meisten ein Mittel gegen Kopfschmerzen, um der Sitzung bis zum Ende beiwohnen zu können. Sehr häufig werden auch Medikamente gegen Magenbeschwerden und Stuhlverstopfung verlangt. Auch Herzanfalle kommen vor. Sie werden zunächst mit einer Dosis Brom beruhigt.

ganz Deutschland allgemeine und freie Wahlen zur Bildung einer verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung zu veranstalten. Diese neue Nationalversammlung müsse in Berlin zusammentreten.

Deutschland schuldet 550 Millionen Dollar

FRANKFURT (dpa). Deutsche wie alliierte Kreise heben als wichtigsten Punkt des ERP-Abkommens die Regelung der Schulden hervor, die der Bundesrepublik aus den bisherigen Marshallplan-Lieferungen entstanden sind. In dem bevorstehenden Abkommen sollen nur die durch direkte ERP-Hilfe entstandenen Verpflichtungen von etwa 550 Millionen Dollar, nicht aber die durch Lieferungen aus dem Garida-Fonds entstandenen Schulden von etwa 2,3 Milliarden Dollar berücksichtigt werden. Die Garida-Lieferungen, die sich besonders aus Lebensmitteln, Treibstoff- und Düngemittel-Importen zusammensetzen, sollen zu einem späteren Zeitpunkt durch einen Sondervertrag behandelt werden.

Die ERP-Lieferungen an die Bundesrepublik betragen bis zum 30. September 1949 über 700 Millionen Dollar, wovon etwa 550 Millionen Dollar auf die ehemalige Doppelzone und über 150 Millionen Dollar auf das französische Besatzungsgebiet entfallen. Davon sollen die Ziehungsrechte abgezogen werden, die Westdeutschland anderen Ländern gewährte, so daß sich die Summe auf insgesamt etwa 550 Millionen Dollar verringert. Es wird damit gerechnet, daß dieser Betrag zum früheren 30-Cent-Kurs umgerechnet werden wird, da die meisten Lieferungen noch vor dem Zeitpunkt der Pfundabwertung fielen.

Alliierte Sachverständige betonen, daß diese Verpflichtungen vorläufig nur rein juristisch und theoretisch bestehen, nicht verzinst zu werden brauchen und auch kein Rückzahlungsplan festgelegt werden soll.

Tito-Torschüsse werden verschwiegen

PARIS (dpa). Die Politik kann auch im Sport eine große Rolle spielen. Das erfuhren diejenigen französischen Zeitungsleser, die lediglich die kommunistischen Blätter „Humanité“ und „Le Soir“ beziehen. Beide Zeitungen berichteten am Montag zwar über die Spiele um die Weltmeisterschaft im Fußball in Florenz, erwähnten aber nicht, von wem die französische Mannschaft am Sonntag geschlagen wurde, nämlich von Jugoslawien. Das konnten die beiden kommunistischen Zeitungen nicht bringen.

Finanzamt will noch Geld von Toten

TAUBERBISCHOFHEIM (dpa). Der Briefträger von Worbach im Kreis Taubertalbischhofheim entdeckte kürzlich unter den Soforthilfe-Briefen des Finanzamtes eine Anschrift, die an einen bereits vor 10 Jahren verstorbenen Landwirt gerichtet war.

Deutscher Dampfer in der Weser gesunken

HAMBURG (dpa). Der 375 BRT große deutsche Dampfer „Piteaelf“ der Mathies-Reederei Hamburg, der seit einigen Tagen in der Nordsee überfällig war, ist jetzt als Wrack in der Außenweser aufgefunden worden. Das Wrack, dessen Mast aus dem Wasser herausragt, war bereits am Sonntag entdeckt worden, konnte aber erst jetzt mit Sicherheit als das vermißte Schiff identifiziert werden. Von der 11köpfigen Besatzung fehlt bis jetzt jede Spur.

War Olga Tschschowa eine Spionin?

MÜNCHEN. (dpa). Die bekannte deutsche Filmschauspielerin Olga Tschschowa erklärte am Montag in München, daß sie niemals den Lenin-Orden erhalten und keine Spionagedienste für Sowjetrußland geleistet habe. Frau Tschschowa hat jetzt gegen die Redaktion der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Die Wochenpost“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die Zeitschrift hatte Olga Tschschowa auf einem Bild mit dem Lenin-Orden in der Hand dargestellt. Die Ueberschrift lautete: „Olga Tschschowa mit dem Lenin-Orden für geleistete Spionagedienste.“ Nach Angaben der Filmschauspielerin ist das Bild eine Fälschung.



FRANKFURT (dpa). Die bisher im amerikanischen Besatzungsgebiet geltenden Bestimmungen über die Lizenzierung deutscher politischer Parteien sind vom amerikanischen Hohen Kommissar mit Wirkung vom 28. November aufgehoben worden.

Wer die Macht hat, hat das Recht

Wenn die Sowjets an der Macht bleiben und ihrem Ziel, der Sowjetisierung der Welt, näherkommen wollen, sind sie dem Zwang unterworfen, ihr Land zu industrialisieren, und zwar in einem rasenden Tempo. Sie müssen den Vorsprung, der durch den „kapitalistischen Gegner schon industrialisierten Welt“ nicht nur aufzuholen, sondern überholen. Diese Art von Industrialisierung ist nach Auffassung der Sowjets nur möglich durch absolute Planwirtschaft. Und absolute Planwirtschaft führt zwangsweise zur Aufhebung der Freizügigkeit und zu Deportationen. Das sei am Beispiel demonstriert:

Wenn im Kusnezbecken in Sibirien — einem menschenleeren Raum — Rohstoffe (Kohle und Erze) vorhanden sind und der Industrie dienbar gemacht werden sollen, nach bolschewistischer Vorstellung in den Industrieplan einbezogen werden müssen, muß man alle Faktoren und Elemente der Produktion — auch der Arbeitskraft! — verplanen. Das aber heißt Aufhebung der Freizügigkeit, zwangsweise Verschiebung von Arbeitskräften in das Kusnezbecken, was ja auch geschehen ist und noch ständig geschieht. Bei dem forcierten Aufbau der Industrie in Rostow, am Don und in Stalingrad — um nur einige Beispiele zu nennen, die nach Belieben vermehrt werden können — wurde in den Jahren 1925 und 1940 von dieser Zwangsverschiebung, insbesondere die männliche Bevölkerung der Ukraine betroffen. Absolute Planung unterwirft also die Machthaber dem Zwang, die seiner Macht unterliegenden Menschen nur als ein Objekt zu sehen mit all den bekannten Begleiterscheinungen der Mißachtung der Menschenwürde. Jedes auf Diktatur aufgebaute Staatssystem kann grundsätzlich nur zentralistisch geleitet sein. Es kann auch um seiner Existenz willen innerhalb seines Machtbereiches keine Kritik dulden, weil jede Kritik in einem diktatorisch geführten Staatssystem, wenn sie wirksam werden soll, nur den Weg der Verschwörung hat. Überall dort, wo ein Heer von Kritik aufkommen könnte, muß daher eingegriffen werden.

Die Herde können überall dort entstehen, wo bestimmte Dinge — seien sie nun wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Natur, materieller oder geistiger Art — Menschen innerhalb des Machtbereichs der Diktatoren zu Gruppen verbinden könnten. Solche Gruppen können Gesellschaftsschichten regionaler oder ganzstaatlichen Charakters oder ganze Volksgruppen umfassen. Der eigenen Existenz zuliebe, fühlt sich die Diktatur verpflichtet, solche Gruppe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu beseitigen. Ausweisung, Deportation, Konzentrationslager und Liquidation (= physische Vernichtung) sind die erprobten und ständig angewandten Mittel dieses Selbstbehauptungswillens.

Wenn zum Beispiel 1946, nach der Demontage des Zeißwerkes in Jena, auch die Arbeiter mit ihren Familien zwangsweise an nachweislich mindestens vier Stellen in der Sowjetunion gebracht wurden, so hat das nicht nur den wirtschaftlich plausiblen Grund, sich diese Facharbeiter für die Sowjetunion zu sichern, sondern entspricht auch dem Zwang, dem die Machthaber unterliegen: Die Arbeiter der Zeiß-Abbe-Stiftung in Jena hatten durch Erfahrung einen Begriff davon bekommen, was gemeint war, wenn von dem Aufbau einer neuen sozialistischen Ordnung die Rede war. Sie hatten inzwischen erfahren, daß das System der Sowjets nichts mit dem, was sie erstrebten, gemein hat. Sie bildeten deshalb eine Gefahr für das bolschewistische System. Darum mußte man sie über den weiten Raum der Sowjetunion verteilen — sie wurden nach Kiew, in den Ural, in den Raum von Moskau und nach Sibirien gebracht. Es hat keinen Sinn, die Sowjets überreden zu wollen, die Unmenschlichkeit nicht auf die Spitze zu treiben. Das heißt sie überreden wollen, ihr System und sich selbst aufzugeben. Ein unfruchtbares Unterfangen bei jeder herrschenden Klasse, nicht nur bei der Sowjetbürokratie.

Schumacher gegen Petersberg-Abkommen

BIELEFELD (dpa). Der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher erklärte am Montag in Bielefeld erneut, daß die Sozialdemokratie das Petersberg-Abkommen solange als nicht bestehend betrachten werde, bis es vom Parlament ratifiziert worden sei. Die Regierung habe nicht versucht, einige Bestimmungen des Ruhrstatuts und die Saarfrage auf dem Verhandlungswege zu verbessern oder zu lösen. Das Petersberg-Abkommen sei kein Erfolg der Bundesregierung, sondern ein Zugeständnis, das die Alliierten jeder anderen parlamentarischen Vertretung auch gemacht hätten, um mit dem Osten politisch konkurrenzfähig zu sein. Dr. Adenauer hätte die Bereitschaft der Alliierten besser fundieren und erweitern müssen, um wirklich von Erfolg reden zu können. Die sozialdemokratische Theorie für die deutsche Einheit ziele darauf ab, Westdeutschland politisch und sozial zum Magneten für die arbeitende Bevölkerung zu machen. Das könne aber nicht durch einen „autoritären Unternehmerstaat“ geschehen.

Hamburg. Der Regisseur des Films „Jud Süß“, Veit Harlan, wird sich erneut vor Gericht zu verantworten haben. Der vom Hamburger Schwurgericht im April dieses Jahres verkündete Freispruch ist am Montag vom obersten Gerichtshof für die britische Zone in Köln aufgehoben worden.

Vor erbitterten Auseinandersetzungen in Finnland

Eine für ganz Europa bedeutsame Präsidentenwahl

Stärker als ähnliche Vorgänge in anderen Ländern treibt die Präsidentenwahl das finnische Volk in eine neue politische Hochspannung. Was in anderen Ländern ein relativ einfacher verfassungsmäßiger Vorgang ist, wird in Finnland infolge der russischen Nachbarschaft zu einer Lebensfrage für die politische Freiheit schlechthin. Darum wird diese Wahl weit über Finnland hinaus von elementarer Bedeutung für die politische Entwicklung Europas.

Der bisherige Präsident, J. K. Paasikivi, erfreut sich wegen seiner reichen Erfahrungen und der klugen Führung der Staatsgeschäfte allgemeiner Beliebtheit. Ursprünglich ein konservativer Parteiführer, der nach dem ersten Weltkriege als Regierungschef sehr scharf gegen die Linke aufgetreten war, hat er sich zu einem allgemein, auch in der Sowjetunion anerkannten Staatsmann emporgearbeitet, dessen geschickte Taktik wesentlich zur Erhaltung der finnischen Selbstständigkeit nach dem zweiten Weltkriege beigetragen hat. Die verblüffend freie Fassung des Freundschaftspaktes mit der Sowjetunion, die Befreiung von der Geißel eines volksdemokratischen Regierungschefs (Pekkala), die Verhinderung einer einseitigen Politisierung der finnischen Polizei durch den kommunistischen Innenminister Leino sind nicht zuletzt seinem entschiedenen Vorgehen zu danken. In der gleichen Linie liegt seine vorbehaltlose Unterstützung der gegenwärtigen Minderheitsregierung des Sozialdemokraten Fagerholm, die den inflationistischen Weltauf der Löhne mit den Preisen zum Stehen gebracht und unter den denkbar ungünstigsten Vorbedingungen die Voraussetzungen für eine ruhige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung geschaffen hat. Heute werfen die Kommunisten den Sozialdemokraten vor, daß sie zur Gefolgschaft des Reaktionsärs Paasikivi geworden seien; Pekkala aber wird von den äußerst konservativen Agrariern nachgesagt, daß er zu einem Mitläufer der Sozialdemokraten geworden sei. Die übrigen Parteien — mit den Sozialdemokraten als größter Gruppe — treten für eine Wiederwahl Paasikivis ein.

Ursprünglich schien begründete Aussicht vorhanden zu sein, daß die Amtsdauer des Staatspräsidenten ohne Wahlakt, der sehr kompliziert ist, um zwei Jahre verlängert wird. Hierzu wäre ein qualifizierter Mehrheitsbeschluß des finnischen Reichstags erforderlich gewesen. Die Agrarier hatten ihre Zustimmung von wirtschaftlichen Zugeständnissen abhängig gemacht und gefordert, daß

die gegenwärtige Regierung durch eine Sammelregierung unter agrarischer Führung ersetzt werde. Ein derartiger Kuhhandel um das Amt des Staatspräsidenten wurde jedoch entrüftet zurückgewiesen. Die Volksdemokraten, welche zum größten Teile aus der kommunistischen Partei, zu einem Bruchteil aus einer kleinen sozialistischen Splittergruppe bestehen, haben den früheren Ministerpräsidenten Mauno Pekkala zu ihrem Präsidentschaftskandidaten gemacht. Pekkala gehört wohl dieser Splittergruppe an, ist also nominell kein Kommunist. Er steht jedoch vollständig unter kommunistischem Einfluß. Das ist in Finnland bekannt. Die als Verschleierung gedachte Kandidatur Pekkals dürfte demnach den Volksdemokraten kaum Gewinne einbringen. Die Kommunisten bestreiten die Wahllegitimation vor allem mit außenpolitischen Argumenten: die gegenwärtige Staatsführung stehe eindeutig unter dem Kommando Amerikas und verschlechtere immer mehr das Verhältnis zur Sowjetunion.

Der Staatspräsident wird in Finnland nicht direkt vom Volke gewählt, sondern von Wahlmännern, die vom Volke gewählt werden und in ihrer Entscheidung vollkommen unabhängig sind. Die Sozialdemokraten haben daher, um sich den Wählern gegenüber nicht auf eine bestimmte Person festzulegen, keinen Kandidaten genannt. Ihre Führer haben aber eindeutig eine Wiederwahl Paasikivis befürwortet, für den — wenn die Wahlmänner sich parteimäßig so wie der gegenwärtige Reichstag zusammensetzen würden — eine absolute Mehrheit gesichert wäre.

Die bisherigen Äußerungen der Parteien lassen eine erbitterte Auseinandersetzung erwarten, in welcher schonungslos die kleinsten Chancen wahrgenommen werden dürften. Wenn der gealterte und amtsüde Paasikivi — evtl. unter dem Eindruck eines unerlösten Wahlkampfes — die Kandidatur ablehnen sollte, könnten sich leicht Gefahrenmomente geltend machen, die sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Monate ergeben.

Kraftwerk West symbolisiert Berlins Aufbauwillen

Westberlin wird in diesem Winter keine Stromsperrstunden haben

Die frühen Abendstunden stören nicht mehr, Straßen, Betriebe und Wohnhäuser können wieder hell erleuchtet sein. Der Grund dafür sind die seit dem Blockadeende wieder aufgenommenen Stromlieferungen aus der sowjetischen Besatzungszone und die Inbetriebnahme des Kraftwerkes West am 1. Dezember.

Das Kraftwerk West spielt eine so bedeutende Rolle für die Berliner Wirtschaft und erfolgte unter so bemerkenswerten Umständen, daß eine zusammenfassende Darstellung gerechtfertigt ist.

Wie war die Situation?

Das moderne Westberliner Kraftwerk wurde 1931 in Betrieb genommen. Es besaß eine Kapazität von 228 000 kwh, sein Bau kostete 61 Millionen Reichsmark. Die sowjetische Armee begann sofort nach ihrem Einzug in Berlin, sämtliche Anlagen des Kraftwerkes und alles Betriebsmaterial abzutransportieren. Auch die anderen Westberliner Kraftwerke Charlottenburg, Wilmersdorf, Spandau, Steglitz, Schöneberg und das Borsig-Kraftwerk wurden aller modernen Einrichtungen beraubt. Aus dem Kraftwerk Klingenberg im sowjetischen Sektor wurden dagegen nur zwei von 18 Kesseln demontiert und als Reparatur an Polen geliefert.

Vor dem Kriege lieferten alle Berliner Kraftwerke zusammen 700 000 kwh, bei

Kriegsende 600 000 und bis zur Inbetriebnahme des Kraftwerkes West 320 000 kwh. Die gegenwärtige Berliner Gesamtverbrauchs menge an Strom beläuft sich auf 500 000 kwh. Fernstrom aus der Sowjetzone, der gegen Westmarkbezahlung geliefert wird, muß die Lücke füllen.

Luftbrücke half Kraftwerk West aufbauen

Schon 1946 hatte die Bewag bei der Alliierten Kommandantur ein Notaufbauprogramm für das Kraftwerk West eingebracht, um nicht ständig auf Stromlieferungen aus der sowjetischen Zone angewiesen zu sein. Der sowjetische Kommandant in der Alliierten Kommandantur erhob Einspruch. Dann entschlossen sich die westlichen Alliierten zu einem selbständigen Vorgehen. Am 12. April 1948 ermächtigte die britische Militärregierung in Berlin die Bewag, mit dem Wiederaufbau des Kraftwerkes West zu beginnen. Die wenig später einsetzende Blockade drohte die Aufbaubarbeiten aufzuhalten. Aber auch hier half die Luftbrücke. Flugzeuge flogen Baustahl und Rohrleitungen ein. Große Maschinenteile wurden zerlegt und am Ort der Aufstellung wieder zusammengesetzt. Zum erstenmal in der Geschichte wurden technische Anlagen von diesem Ausmaß durch die Luft befördert. Als im Frühjahr 1949 die Blockade beendet wurde, wurden die Wiederaufbauarbeiten beschleunigt. Über 2000 deutsche Arbeiter arbeiteten in Tag-, Nacht- und Sonntags- und Feiertagschichten. Es gelang ihnen, die ursprünglich auf 5 Monate geschätzte Verzögerung durch die Blockade auf einen Monat herabzudrücken. Am 1. Dezember konnte das Werk, dessen Geschichte so symptomatisch ist für den Lebens- und Aufbauwillen der Stadt Berlin, wieder in Betrieb genommen werden.

Modernstes Kraftwerk Europas

Das an der Spree, unweit von Siemensstadt, gelegene Kraftwerk mit seinen drei hochragenden Schornsteinen ist zu einem charakteristischen Bild des nordwestlichen Berlins geworden. Es ist das erste nach 1945 östlich der Elbe wiederaufgebaute öffentliche Kraftwerk und gleichzeitig das modernste Europas. In ihm ist die größtmögliche Ausnutzung der Kohle erreicht, 0,45 bis 0,5 Kilo pro kwh beträgt der Kohleverbrauch, er ist damit um 30 bis 40 Prozent niedriger als bei Klingenberg. Im deutschen Durchschnitt werden 0,7 Kilo pro kwh gerechnet.

Bisher ist für Berlin ein Stromverbrauch pro Kopf und Jahr von 400 kwh vorgesehen, gegenüber einer Menge von 600 kwh im Westen Deutschlands. Eine Steigerung der Stromlieferung des Kraftwerkes West ist durch einen weiteren Ausbau beabsichtigt, der bis zum 1. Dezember nächsten Jahres vollendet sein soll. Gegenwärtig sollen die Turbinen bei vollem Betrieb 110 000 kwh liefern. Der Ausbau soll die Stromlieferungsmenge auf 184 000 bringen. Der Wiederaufbau des Kraftwerkes West hat die Grundlagen für den Wiederaufbau der gesamten Wirtschaft in Berlin gelegt. (dpa).

Kurz gemeldet

Stuttgart. Der Verband deutscher Bühnenmacher und Waffenhändler wurde am Freitag von zuständiger amerikanischer Seite durch Unterrichtet, daß das Verkaufsverbot für Luftgewehre im amerikanischen Besatzungsgebiet voraussichtlich noch vor Weihnachten aufgehoben wird.

Frankfurt. Ein Frankfurter Kaffeehausbesitzer hatte vor kurzem zwei farbige Soldaten aus seinem Lokal gewiesen, weil er „nicht in Afrika“ sei. Dafür erhielt er vom amerikanischen Bezirksgericht 600 DM Geldstrafe. Er will Berufung einlegen, weil ein Gaststätten-Inhaber jedem unerwünschten Gast die Bedienung verweigern könne.

Dortmund. In Dortmund starben am Sonntag vier kleine Mädchen nach einem Zimmerbrand an Rauchvergiftung. Die Eltern hatten den Ofen, bevor sie das Zimmer abends verließen, so stark eingeheizt, daß dicht danebenstehende Möbel in Brand geraten waren.

Hamburg. Hamburger Fruchthandlungsberechnen in Kürze mit einer Apte. inen-Schwemme in Westdeutschland, ausgelöst durch die in der nächsten Woche voll einsetzenden Transporte aus Spanien, Griechenland, Zypern und Frankreich-Marokko.

Paris. Bei der Eröffnung des „Klubs der Schächtern“ in Paris waren so viele Pressefotografen erschienen, daß die meisten Gäste die Flucht ergriffen. Nur zwanzig blieben an ihren Tischen sitzen.

New York. Beim Brand eines Hauses in Cascade, Pennsylvania, kamen am Sonntag acht Kinder im Alter von einem bis dreizehn Jahren ums Leben.

New York. Zwölf Personen fanden am Wochenende in den Vereinigten Staaten bei Unfällen den Tod, die sich nach Schneestürmen und bei

Washington. Der Bedarf an Weihnachtsbäumen in den USA wird in diesem Jahr auf etwa 21,5 Millionen geschätzt.

Warschau. Die polnische Regierung hat am Montag bekanntgegeben, daß alle in den letzten Wochen festgenommenen Franzosen wegen Spionage vor Gericht gestellt werden. Der erste Prozeß gegen drei Franzosen und drei Polen werde diese Woche in Breslau beginnen.

Warschau. Polen hat am Sonntag mit einer „Kampfwache gegen den Analfabetismus“ den Kampf gegen seine 1 1/2 Millionen Analphabeten aufgenommen.

Vergehen von US-Soldaten werden streng geahndet

BERLIN. (dpa). Die Zahl der Disziplinarverstöße amerikanischer Soldaten in Berlin und im amerikanischen Besatzungsgebiet hat sich in der letzten Zeit nicht erhöht. Mit dieser Feststellung wies der Presseoffizier des amerikanischen Standortes Berlin anderslautende Meldungen sowjetisch lizenzierter Zeitungen zurück. Der amerikanische Sprecher führte die Vermutungen über das Zunehmen der Vergehen darauf zurück, daß jetzt — vor allem in Westdeutschland — Zwischenfälle häufiger als bisher von der Presse aufgegriffen würden. Ein Teil der Verkommenisse sei durch neu nach Deutschland gekommene Einheiten verursacht worden, bei denen schlechte Elemente noch ausgesemert werden müßten. Es werde nach wie vor alles getan, um Schuldige streng zu bestrafen. So werde zum Beispiel eine Beraubung von Taxichauffeuren als Raubüberfall geahndet. Der Schuldige werde unter Verlust aller Ansprüche aus der amerikanischen Armee ausgestoßen und dann als Zivilist zu mehrjährigen Gefängnisstrafen in den Staaten verurteilt. Vergehen gegen die allgemeine Disziplin in der Öffentlichkeit würden mit Arrest bis zu mehreren Monaten bestraft.

70. Geburtstag von Dr. Hermann Dietrich

STUTTGART (Iwb). Dr. Hermann Dietrich, ehemaliger Reichsminister in zwei Kabinetten der Weimarer Republik, feiert am Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Dem südwestdeutschen Raum ist er seit seiner Geburt — er wurde in Oberprechtal im Schwarzwald geboren — eng verbunden. Im Jahre 1908 wurde Dietrich Bürgermeister in Kehl und kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges Oberbürgermeister in Konstanz. Mit 31 Jahren wurde er in den badischen Landtag gewählt. 1918 kam er als Minister in die badische Regierung. Dem späteren Reichstag gehörte er 14 Jahre als Abgeordneter der Demokratischen Partei an. Danach war Dr. Dietrich 12 Jahre lang, wie er es selbst nennt, „Bürger zweiter Klasse“. Im Jahre 1946 berief ihn die französische Besatzungsbehörde in das Zentralkomitee für Ernährung und Landwirtschaft in Baden-Baden. Dann übernahm er das neugegründete Amt eines Sonderbevollmächtigten für Ernährung und Landwirtschaft für die amerikanische Zone. Politisch tritt Dr. Dietrich heute sehr wenig hervor.

Wie wird das Wetter?

Stärkere Nachfröste

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Mittwochabend: Heute wachsend heiter und wolkg. Temperatur wenig über 0 Grad. Nachts klar und stärkerer Frost bis unter minus 5 Grad. Mittwoch heiter bis wolkg. Tagstemperatur 0 Grad. Leichte westliche Winde oder windstill.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagssort Karlsruhe. Verlag: Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 25. Tel. 7196-33. Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangt Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 25. Fernruf 7196-33.

Was der Mörder nicht bedachte ...

Der Ermordete sieht blendend aus / Eine interessante Gerichtsverhandlung

LONDON, Ende November 1948 (NP)

Vor dem Londoner Old Bailey-Gericht wurde dieser Tage eine interessante Verhandlung durchgeführt, bei der es einen Mörder gab, der bleich und matt aussah, und einen Ermordeten, der vor Gesundheit strotzte.

Der Mörder hieß Humphrey Stewart. Derjenige, der eigentlich längst im Grabe liegen müßte, war sein Bürochef. Ein Bürochef, der viel zu lange lebte und Humphrey Stewart den Weg zum Aufstieg versperrte. Daher kam Humphrey Stewart auch auf die Idee, einen Mord zu begehen.

Aber wie? Er wollte sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit man ihn nicht erwischte. Niemand sollte merken, daß er es war, der dem Mann, der ihm im Wege stand, das Leben verkürzte.

Eine teuflische Ueberlegung

Eines Tages fand Humphrey Stewart auf der Straße ein kleines Paket. Es enthielt zahlreiche Pulver, die in winzigen Beuteln zusammengepackt waren. Er nahm eines dieser Päckchen und trug es zu einem Apotheker.

„Arsen! Reines Arsen!“, war dessen Antwort auf die Frage nach dem Inhalt.

Der Apotheker behielt die Ware gleich da. Als er Humphrey fragte, ob er noch mehr von diesem Gift in Händen habe, zuckte Humphrey ein Gedanke durch den Kopf, und er sagte: „Nein!“

Denn er wußte auf einmal genau, was er wollte: sein Bürochef, der Mann, den er haßte wie nichts auf dieser Welt, pflegte seine Finger anzufeuern, wenn er die Seiten seiner Kassenbücher an der rechten oberen Ecke berührte. Humphrey sagte sich also, daß er seinem Chef Tag für Tag Arsen beibringen könne, wenn er auf alle Blätter der Kassenbücher in die rechte obere Ecke ein wenig von jenem Giftpulver klebe. Das war eine schwierige Arbeit. Aber die Ausführung des teuflischen Gedankens glückte, als der Chef für

ein paar Tage verreist war. Humphrey feuchtete die Ecken der Blätter mit Wasserdampf an und brachte das tödliche Gift in kleinen Mengen auf das Papier.

Die Rechnung ging nicht auf

Er hatte auf dem Kalender ausgerechnet, daß der Bürochef bei täglichem Umblättern der Kassenbücher etwa in drei Monaten eine Leiche sein müßte. Denn bis dahin würde er so viel Arsen geschluckt haben, daß selbst ein Elefant davon hätte eingehen müssen.

Statt jedoch zu sterben, wurde der Bürochef zu einem wahren Herkules. Früher war er ein mageres und dünnes Männlein, ein Mann, von dem man behauptete, er habe alle möglichen Leiden und Äße so gut wie gar nichts. Jetzt aber äß er für Vier. Sein Gesicht strahlte in rosiger Frische. Er wurde aktiver denn je zuvor. Statt sich in furchtbaren Schmerzen am Boden zu wälzen, wie Humphrey Stewart es sich in seiner sadistischen Haß-Phantasie ausgemalt hatte, blühte der dünne Bürochef zu einem Koloß auf, der sich bei bester Gesundheit zu befinden schien.

Gleichzeitig wuchs auch seine Aktivität, er organisierte das ganze Büro neu und sah zu, daß alle noch mehr Arbeit zu verrichten hatten. Denn er meinte natürlich, daß die anderen genau so stark und arbeitsfähig sein

müßten wie er selbst. Humphrey Stewart mußte also einsehen, daß er falsch gerechnet hatte.

Des Rätsels Lösung

Tatsache ist, daß Arsen, in großen Mengen genossen, ein furchtbares, ja tödliches Gift ist. Aber in kleinen Quantitäten regelmäßig verabreicht, läßt Arsen eine Steigerung der Leistungsfähigkeit und des allgemeinen Stoffwechsels aus — wenigstens für eine gewisse Zeit. Man kann also einen Kranken während der Genesungszeit durch kleine Arsengaben soweit kräftigen, daß er die kritische Schwächezeit gut überwindet und dann in die echte Genesung hineingeleitet.

Humphrey Stewart war so entsetzt über den negativen Erfolg seiner Aktion, daß er in seiner nicht mehr zu beschreibenden Wut seiner Frau davon erzählte. Das war dumm von ihm; denn ein paar Tage später erzürnte er sich mit ihr, die nun aus Rache Anzeige gegen ihn erstattete. Die Päckchen mit Arsen lagen als Beweisstücke auf dem Richtertisch. Die Buchecken wurden mikroskopisch untersucht — sie enthielten wirklich Arsen.

Humphrey Stewart kam mit einigen Jahren Gefängnis davon. Auf der Zeugenbank aber drohte dick, rosig und stabil wie noch nie — der Ermordete, bzw. derjenige, den Stewart vom Leben zum Tode bringen wollte.

Ideale Frauen-Beine

Der New Yorker Photograph Larry Gordon behauptet von sich, nicht weniger als eine Million Frauenbeine fotografiert zu haben, um das ideal geformte Bein zu ermitteln. „Wirklich ideale Beine gibt es überhaupt nicht“, erklärte dieser kritische Experte für schöne Schenkel und Waden. „Wollte man sich wenigstens einigermaßen ideale Beine vorstellen, müßte man das linke Bein Mariens Dietrichs mit dem rechten Bein Betty Grables kombinieren.“

Fahrt ins Glück?

Viel Mut beweist die 21jährige Laborantin Christa Weigelt aus Dortmund, die Anfang Dezember nach Südafrika fliegen will, um dort den 24jährigen Lehrer Jacobus Boyens aus einem Städtchen in der Nähe von Pretoria zu heiraten. Fräulein Weigelt hat ihren zukünftigen Mann noch nie gesehen, lediglich eine Fotografie und 37 Briefe, die zwischen Deutschland und Südafrika hin- und hergingen, haben bis jetzt die Verbindung zu dem künftigen Ehepartner hergestellt. Die Braut ist gebürtige Sudetendeutsche.

Beispiel für Schicklichkeit

NEW YORK, Anfang Dezember. (ETB.) Der 80-jährige nordamerikanische Senator Kenneth McKellar hatte kürzlich das Unglück, bei einem Sturz in die Badewanne sich schwer zu verbrühen. Bald nach dem Unfall suchten ihn Foto-Reporter im Krankenhaus auf, um Aufnahmen von ihm zu machen. Der alte Herr weigerte sich aber entschieden, im Schlafanzug fotografiert zu werden. Trotz seiner Schmerzen verließ er das Bett, zog Anzug und Schuhe an, verzog auch nicht Kragen und Schläps anzuzeigen und legte sich dann in voller Kleidung wieder ins Bett. Nun erst stellte er sich für Presse-Aufnahmen zur Verfügung.

Alles für ...

... die Hausfrau

Waschwannen aus biegsamem Material, die so gebaut sind, daß man die Wäsche zusammen mit der Wanne auswringen kann, werden jetzt in den Vereinigten Staaten hergestellt. Sie sollen in automatischen Waschmaschinen Verwendung finden.

... die Katze

Als Weg für die Katze ließ der Kassierer Aage Olsen vom Sparverein Holbæk (Dänemark) sein Wohnzimmerfenster offen, als er mit seiner Familie einen Besuch machte. Ein Dieb nutzte dies aus und stahl die von Olsen eingesammelten Spargelder der Gemeindemitglieder.

... den Kunden

Drei Tage vor Kriegsausbruch bestellte der Friseur Charles Liddy in Belfast sechs Rasiermesser bei einer Solinger Firma und fügte einen entsprechenden Geldbetrag bei. Als der Krieg ausbrach, schrieb er den Betrag als verloren ab. Vor kurzem erhielt er jedoch die bestellten Messer von der Firma zugeschickt, in dem sie ihr Bedauern über die verzögerte Erledigung des Auftrages ausdrückte.

... die Korrektheit

In Amarillo (Texas) berichtigte ein gewisser Lester Buzzaro bei einer Rundfunkstation die Aussprache seines Namens, der soeben bei einer Sendung falsch betont worden sei. Als sich der Sendeleiter den Text der Sendung geben ließ, stellte sich heraus, daß es sich um die Durchsage eines polizeilichen Steckbriefs gehandelt hatte. Buzzaro war wenige Stunden zuvor aus dem Zuchthaus entwichen.

Süßigkeiten machen dick

Kanalschwimmer, wenn wir erfahren, daß sie nicht weniger als 10 000 Kalorien einbüßen.

Eine wesentliche Rolle spielt auch die Zeit, innerhalb derer die Kalorien jeweils verbraucht werden. Während Perioden anhaltenden Energieverschleißes muß unbedingt zwischendurch gegessen werden; denn eine gute Mahlzeit kann nicht weniger als 1 000 Kalorien ersetzen. Aufschlußreich ist ferner die Mitteilung, daß der Eiweißbedarf nicht von der verrichteten Arbeit, sondern von der Körpergröße des Arbeitenden bestimmt wird. Daher benötigt ein 70 Kilo schwerer Bergarbeiter nicht mehr Protein als ein ebenso schwerer Gewerkschaftsführer, ja sogar weniger als ein 80 Kilo schwerer Straßenbahnführer.

Über die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit erklärte Dr. Bender, daß wir sie erst dann erkennen, wenn wir einmal hinter einer gerade abfahrenden Straßenbahn herlaufen, um sie noch zu erwischen. „Denn niemand von uns verbraucht den Tag über seine Reserven bis auf den letzten Rest.“

Pariser Eleganz für den Wintersport

PARIS, Anfang Dezember. (VFP.)

Ein amüsantes Ski-Ensemble enthält eine lange, nach unten enger werdende Hose aus rotem Wollstoff. Rot sind auch die Aufschläge und das Futter der dazu getragenen Kapuze. Die Weste hingegen, mit einem großen aufstellbaren Kragen versehen, ist aus marineblauem Stoff.

Für Nachmittags-Spaziergänge im Gebirge zeigt man einen langen sandfarbenen Mantel aus Kamelhaar, zu dem eine karierte Hose (blau und dunkelgrün) und ein schwarzer Pullover getragen werden.

Ein sehr praktisches Ensemble für das Gebirge stellt ein weiter Hosenrock dar, der zu einer blauen Skibluse mit großen Taschen und breitem Kragen angezogen wird.

Dem 5-Uhr-TEE im Skihotel gilt die Idee

einer schwarzen engen Samthose, die zu einer Bluse aus Goldalm getragene wird. Vervollständigt wird die Toilette durch schwarz-samtene Tanzschuhe mit flachen Absätzen.

Sehr kleidsam ist ein Skianzug, bestehend aus einer schwarzen Wollhose und einer Weste aus beige-farbenem Toscana-Lamm. Die Ärmel, der hohe geschlossene Kragen und der Taillenabschluß sind mit rotem Samtschleder eingefäßt, was dem Ganzen eine sehr aparte Note gibt.

Ein anderer origineller Einfall bringt haselnußfarbene Skihosen, die seitlich bis zur Kniehöhe geknöpft werden. Die dazu getragene Skibluse ist petroleumfarbig. Die riesigen Sonnenbrillen sind an die Kapuze geknöpft, was verhindert, daß man sie bei rascher Fahrt oder bei einem Sturz verliert.

Cowboys in Paris

PARIS, Anfang Dezember. (CIP.)

Joe Hamman ist nicht nur Schauspieler, der speziell in abenteuerlichen Wildwestfilmen auftritt, sondern auch Autor von gern gelesenen Cowboy-Büchern. Dieser Tage verband er beide Eigenschaften, indem er mit zwei anderen Cowboys die Pariser Straßen entlangspazerte, wobei die Sombros wackelten und die Lassos flogen. Vor einer Buchhandlung in der Rue de la Chaussée d'Antin hielt die kleine Kavalkade, der Ladenbesitzer öffnete weit die Tür, und Joe Hamman ritt mit seiner Rosinante, sich unter dem Türrahmen hindurchbückend, in den Verkaufsraum. Viel Volk lief herbei, drängte sich an die Ladentische und kaufte Bücher des Cowboy-Autors, die dieser als Sonderzugabe signierte. Damit war denn auch der Zweck des seltsamen Schauspielers erfüllt.

Der neugierige Gangster

NEW YORK, Anfang Dezember. (ETB.)

Eine merkwürdige Begegnung mit einem Gangster hatte kürzlich der Inhaber eines Spirituosen-Geschäfts in Baltimore (USA). Wenn auch widerwillig, bot er dem finster Dreinblickenden die Tageskasse — 100 Dollars — an. Doch der gefährliche „Kunde“ wies diese entschieden zurück und sagte: „Ich will ja Ihr Geld gar nicht, ich wollte bloß mal sehen, wie groß Ihr Schnapsvorrat ist!“

HANS HUGO BRINKMANN



UNTER GOLDENER KUPPEL

Alle Rechte vorbehalten
rechte bei dem Allgemeinen
Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naardt

33. Fortsetzung

ZEHNTES KAPITEL

1.

Er verzehrte sein Beefsteak und schaute dann vernonnen in das Glas funkelnden Rheinweins, das vor ihm stand. Rheingold dachte er. Nun, da er heimgekehrt war, würde er die Jugendwege noch einmal wandeln, würde oben auf dem Drachenfels bei sinkender Sonne sitzen und auf das silberne Band des Rheins hinunterschauen. Ein Heimkehrer würde er sein, den das Leben mit einem Odysseusschicksal beschenkte.

Später, auf der Fahrt nach Düsseldorf, wurde er sich des Umstandes bewußt, welches Aufsehen es in der Artistenwelt erregen wird, wenn er sich ins Privatleben zurückzog. Welche Kämpfe, welche Anstrengungen waren nötig gewesen, um zu einer der ersten Nummern am Artistenhimmel aufzusteigen. Fast gereute ihn das Versprechen, das er seinem Vater gegeben hatte. Man würde Tuffi für verrückt erklären, wenigstens, was seinen Manager anbetraf. Nun, das würde sich wieder legen. Ein — zwei Monate, die im Scheinwerferlicht des Bühnenruhms stehen, werden rasch vergessen, wenn sie ins Dunkel zurücktreten. Und wenn nicht — um so besser. Es galt nur, einen würdigen Abgang zu erzielen.

In Italien herrschte Frühlingwetter. Von Rom aus, wo man den Winter über ein festes Haus bezogen hatte, war der Zirkus Dal Monte zu einem Gastspiel durch Oberitalien gestartet. Nun befand man sich in Bologna. Direktor Dal Monte führte die Geschäfte zur Zeit allein, da sich sein Teilhaber Larsen mit Dita augenblicklich auf der Hochzeitsreise befand, und das junge Paar seine Flitterwochen gegenwärtig in Nizza verlebte. Das Gastspiel stand unter einem ungünstigen Stern. Man war in die Reiseroute des großen amerikanischen Zirkus Harding Brothers hineingeraten, und es dauerte nicht lange, da standen die beiden großen Zirkusse in einem erbitterten Konkurrenzkampf. Noch nie, mit Ausnahme der Südamerikakatastrophe, hatte Dal Monte seinen Teilhaber und jetzigen Schwiegersohn Larsen so vermisst, wie im gegenwärtigen Augenblick. Dal Monte wußte, daß er sich in seinem südländischen Temperament sehr leicht zu Maßnahmen hinreißen ließ, die vielleicht nicht wieder gutzumachen waren. Er wußte auch, daß das kühle Blut des Nordländers, in Fällen, wo es galt, den nüchternen Geschäftspraktiken der Nordamerikaner zu begegnen, ihm unentbehrlich war. Ande-

rerseits brachte er es nicht über sich, die Hochzeitsreise der beiden durch Beschwerung mit neuen Sorgen zu stören. Im Ehrgeiz, allein mit den Dingen fertig zu werden, war er allmählich in eine Lage geraten, die alles andere als rosig war, zumal er sich klar darüber wurde, daß die kapitalstarken Harding Brothers äußerst gefährliche Konkurrenten waren. Die Rivalität hatte mit kleinen Hinweisen in der Presse begonnen, in dem ein Unternehmen das andere herabzusetzen suchte.

Die Harding Brothers hatten dem Zirkus Dal Monte die Verwendung zweitklassiger Kräfte und die Darbietung minderwertiger Attraktionen zugeschoben, während Dal Monte das Auftreten von Revuenummern der Harding Brothers als Unfähigkeit, wirklich gute Artistik zu bieten, bezeichnete. Von der Presse war man zu den Plakatwänden übergegangen, und damit nahm der Kampf Formen an, die vom geschäftlichen Standpunkt aus nicht mehr zu vertreten waren.

Als letzten feindseligen Akt hatte Dal Monte in Modena, wo Harding Brothers zur Zeit gastierten, Plakate, auf der eine Revuetänzerin dargestellt war, anbringen lassen mit der Überschrift: Ist das noch Zirkus?

Die Harding Brothers hatten den Hieb in leuchtender Druckschrift mit den Worten pariert: Ja, mit den schönsten Beinen Amerikas. Damit waren die Lacher der Besucher auf ihrer Seite, so daß der letzte Anruf Dal Montes ein glatter Fehlschlag war. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Am zweiten Tage des Gastspiels in Bologna erschienen Flugzeuge über dem Zirkusgelände Dal Montes und der Stadt und überraschten mit Flugblättern.

Als Dal Monte ein solches Flugblatt vor die Augen kam, geriet er in eiskalte Wut. Auf dem Flugblatt stand: Verschenden Sie Ihr Geld nicht an Rummelplatzattraktionen.

Das war zu viel. Dal Montes Artistenstolz war verletzt. Jetzt würde er gegen Harding Brothers klagen. Ehe er diesen Schritt unternahm, ließ er über die verantwortliche Direktion der Harding Brothers Erkundigungen einziehen, und da erfuhr Dal Monte zu seiner Überraschung, daß nicht der Direktor Harding selbst der Träger der Fehde gegen ihn gewesen, sondern dessen Stellvertreter mit Namen Carter. Harding hatte den Winter an der Riviera, in Nizza verbracht. Er wohnte im Hotel Negresco. Sollte das ein Wink des Schicksals sein, dachte Dal Monte. Schwiegersohn und Tochter weilten ebenfalls in Nizza.

Dal Monte rang sich zu einem Entschluß durch, der ihn nicht gereuen sollte. Zweifelloser, Larsen hatte einen Anspruch darauf, von einem so schwerwiegenden Schritt, wie es eine Klage gegen die Harding Brothers bedeutete, unterrichtet zu werden.

Dal Monte setzte sich sogleich hin und schrieb einen ausführlichen Brief an seinen Schwiegersohn, in dem er ihn von der Angelegenheit unterrichtete. Er verschwie nichts und deutete schließlich an, daß die Möglichkeit, mit Harding im Hotel Negresco zu verhandeln, vielleicht die einzige Chance sei, den unliebsamen Schritt zu beenden. Als er den Brief fertig hatte, winkte er eine Angestellte herbei.

„Haben Sie Lust, eine kleine Reise zu machen, Fräulein Wagner?“

„Eine Reise? Warum nicht, Herr Direktor?“

„Bedingung: In einer Dreiviertelstunde müssen Sie fertig sein. Sie fahren nach Nizza. Ist Ihr Paß in Ordnung?“

„Jawohl.“

„Sie müssen den Abendschnellzug von Bologna benutzen. In Nizza, Hotel Angletierre, wohnt Direktor Larsen nebst meiner Tochter.“

(Fortsetzung folgt)

Die Tragödie der Südost-Deutschen

Die Schicksale der Bauern aus Rumänien, Ungarn, Jugoslawien

Die Gablonzer Industrie

„Sachsen“ und „Schwaben“ nannte man die Deutschen in Südosteuropa und es war ein Ehrentitel, denn er war verbunden mit der Vorstellung von wogenden Weizenfeldern und sauberen Städten, wo einst unerschlossene Moore lagen, mit der Vorstellung von kolonialisatorischen Leistungen, wie sie in diesem Raum einmalig waren. Adam Müller-Guttenbrunn hat in seinem Roman „Der große Schwabenzug“ diesen wahrhaft europäischen Pionieren deutschen Blutes ein Denkmal gesetzt und sie in Glück und Aufstieg geschildert. Heute fehlt noch der Dichter, der ihr Unglück, ein europäisches Unglück, der Nachwelt überliefert.

Die Donau war der Schicksalsstrom dieser Menschen, darum nannte man sie auch die „Donauschwaben“. Auf den Wellen der Donau glitten vor 200 und 300 Jahren die „Ulmer Schachteln“ talwärts in die unerschlossenen Gebiete, gerufen von vorausschauenden Habsburgern.

Dem Laufe der Donau folgten 1945 bergwärts die Trecks der Südost-Deutschen, die vor den Russen flohen. Mancher kam nach 300 Jahren in sein Ursprungsland zurück.

Mit leeren Händen und ohne die Hoffnung, die einst seine Vorfahren in die unbekannte Fremde trugen.

Bis zum Ausbruch des Krieges lebten im Südostraum 1 350 000 Volksdeutsche als Sprachinseln in den Ländern Rumänien, Jugoslawien und Ungarn. Die Karpathendeutschen, zwar gleichen Ursprungs, hatten nach dem ersten Weltkrieg eine andere Entwicklung genommen. Ihr Schicksal wurde mit

dem der Sudetendeutschen verflochten. Heute leben in den dreigenannten Ländern noch rund 530 000 Volksdeutsche. Etwa 300 000 sind nach Deutschland entweder geflüchtet oder ausgesiedelt worden, nach Österreich ebenso rund 150 000. Etwa ein Viertel der ursprünglichen Gesamtzahl der Volksdeutschen dieser Länder ist in den Kriegs- und Nachkriegswirren ums Leben gekommen, eine ähnliche Entwicklung wie bei den Sudetendeutschen. Der Rest, etwa 120 000, lebt in Zwangsarbeitslagern in Rußland. Nur in den äußersten Randstaaten seines Machtbereiches bestand Rußland bei dem Potsdamer Abkommen auf Aussiedlung der Volksdeutschen. Stalin wußte, daß es nicht gelingen würde, aus den Deutschen verlässliche Kommunisten zu machen. Daher erhielten Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn das „Recht“, die Deutschen auszusiedeln. Hier kam der Wunsch Stalins zum Ausdruck, an den Grenzen bevölkerungsmäßig klare Verhältnisse zu schaffen und alle Elemente auszumerzen, deren Haltung im Ernstfall gefährlich werden könnte. Rumänien galt in diesem Sinne bereits als Etappe, es konnte seine Volksdeutschen behalten. Auch Jugoslawien erhielt in Potsdam keine Erlaubnis zur Aussiedlung seiner Volksdeutschen, obwohl es sich darum stark bemühte. Vielleicht glaubte Stalin, sich Österreich so sichern zu können, daß die Grenzdeutschen hier nicht als störend empfunden wurden.

Die Nachkriegsentwicklung der einzelnen Volksgruppen war daher sehr unterschiedlich, im guten wie im bösen, aber immer von Moskau dirigiert

Vor kurzem ist nun ein Wandel eingetreten. Durch Regierungsverordnung wurde die „Gleichberechtigung der Deutschen“ ausgesprochen und eine Reihe von Volksschulen wieder geöffnet.

Grauenvoll erging es den Jugoslawien-Deutschen. Ihr Schicksal gleicht dem der Deutschen in Polen und in der Tschechoslowakei. Tito erklärte die Deutschen für vogelfrei, sie wurden in Lagern zusammengetrieben und zu Tode gehungert oder gequält. Von den ehemals 550 000 Deutschen leben heute in Jugoslawien wahrscheinlich noch etwa 100 000, zumeist in Lagern oder als Arbeitsklaven auf dem Lande. 150 000, so schätzt man, sind durch die Verfolgungen ums Leben gekommen. 40 000 nach Rußland verschleppt worden. Obwohl dazu nicht „berechtigt“, trieb Jugoslawien die Volksdeutschen zu Tausenden über die Grenze nach Österreich, mindestens ebensovielen gelang die Flucht. So leben heute etwa 130 000 Jugoslawien-Deutsche in Österreich, rund 80 000 in Westdeutschland.

Die Leistungen dieser Volksdeutschen in ihrer früheren Heimat sind Geschichte geworden, niemand kann daran rütteln.

Es sind zumeist Bauern und das erschwert ihre Einsiedlung in der neuen Heimat. Während die Selbsthaftmachung der Sudetendeutschen und der Vertriebenen aus dem deutschen Osten in der Hauptsache eine Frage der Organisation und des Geldes ist, weil es sich zumeist um gewerbeltätige Menschen handelt, scheint das Problem der südostdeutschen Bauern fast unlöslich. Denn mit noch so viel Organisation kann man den Boden nicht herbeizaubern, den man brauchte, um die Bauern wieder auf einen eigenen Hof zu setzen. Zwar kann durch Bodenreform und Bodenkultivierung einiges geschehen, aber für das Gros dieser Menschen wird der Wunsch nach einem Bauernhof ein Traum bleiben. Auf längere Sicht gesehen, wird das Problem der südostdeutschen die größten Sorgen bereiten und es wird trotz aller Anstrengungen innerhalb der deutschen Grenze nicht gelöst werden können.

Für sie muß in erster Linie das viel zitierte Ventil der Auswanderung nach überseeischen Ländern geöffnet werden, denn es wäre unrealistisch, mit einer Rückkehr dieser Menschen in ihre frühere Heimat zu rechnen. SPK

Die Gablonzer Flüchtlingsindustrie, die sich in Karlsruhe angesiedelt hat, besteht zur Zeit aus 40 Firmen, die insgesamt 300 Arbeitskräfte beschäftigen. Das Erzeugungsprogramm dieser Firmen, das oft in einem sehr provisorischen Rahmen verläuft, umfaßt moderne Schmuckwaren aus Metall, Glas und Kunststoffen, geschliffene Kristallglaswaren, Spielwaren, Kämme, Haarspangen sowie technische Artikel aus Glas, Kunststoffen und Metall und die Herstellung von Spritzguß- und Preißformen. Durch die Erweiterung des Produktionsprogrammes auf technische Artikel und Werkzeugbau konnten die Konjunkturschwankungen in der Schmuckwarenindustrie teilweise ausgeglichen werden.

Die bereits eingeleiteten Exportverbindungen haben nach denjenigen Ländern eine Stockung erfahren, die ihre Währung höher bewertet haben als die D-Mark. Dadurch sind die Betriebe zu einer weiteren Rationalisierung gezwungen, um Preissenkungen in der Produktion zu erzielen. Bei dem augenblicklich stärkeren Auftragsgang macht sich der Mangel an Betriebsmitteln stark bemerkbar, da die Kassa-Eingänge aufgrund der schwachen Umsätze der vergangenen Monate erlösen und zur Zahlung der Löhne und zur Beschaffung des größeren Rohstoffbedarfes nicht ausreichen. Unterstützung der staatlichen Auftraggeber wie Post und Eisenbahn bei Vergabe von Aufträgen, würde die Krisenfestigkeit der Gablonzer Firmen wesentlich erhöhen.

Die gegenwärtigen Steuern erlauben in den Betrieben nicht, Kapitalreserven zu bilden, sodaß sie bei saisonbedingter schwächerer Beschäftigung gezwungen sind, einen Teil der Arbeiter zu entlassen, die dann vielfach als Fachkräfte zu anderen Betrieben abwandern und für die Gablonzer Industrie verloren gehen. Neben Betriebsmittelkrediten müßten besonders jenen Firmen, deren Weiterentwicklung durch Raum-mangel behindert ist, durch den Bau einiger Betriebsgebäude unterstützt werden.

Das Provisorium dieser an sich leistungsfähigen Flüchtlingsindustrie müßte durch Investitionskredite abgelöst werden, um gerade diesem Industriezweig mit seinem großen Stamm wertvoller Facharbeiter eine gesunde wirtschaftliche Basis zu schaffen.

Am schlimmsten war es in Ungarn

Am glimpflichsten kamen die Deutschen in Rumänien weg. Zwar wurden sie sowjetisiert und die deutschen Bauern kolchosierte und alle zusammen jeder Möglichkeit einer kulturellen Betätigung beraubt, aber nur die ehemalige Führungsschicht der Volksgruppe war Verfolgungen ausgesetzt. Von den ehemals 300 000 Deutschen leben heute in Rumänien noch rund 130 000. Etwa 90 000 sind nach Deutschland und Österreich geflüchtet, 30 000 sind im Kriege umgekommen, etwa 50 000 nach Rußland verschleppt worden. Vor ungefähr einem halben Jahr wurde, auf völlig sowjetischer Basis, eine Sammlung der Volksgruppe zugelassen und der Volksschulunterricht teilweise wieder aufgenommen.

Von der halben Million Ungarn-Deutschen leben heute etwa noch 300 000 in der alten Heimat. Ungarn hat nur in den ersten Monaten zögernd vom „Recht“ zur Aussiedlung Gebrauch gemacht, später hat es aus volkswirtschaftlichen Gründen darauf verzichtet. Mancher der Ausgesiedelten ist heimlich wieder zurückgekehrt, als er in Deutschland

oder Österreich nicht vorwärts kam. In der Ostzone Deutschlands leben rund 40 000 ausgesiedelte Ungarn-Deutsche, in den Westzonen etwa 120 000, teils hierher geflüchtet, teils umgesiedelt. Relativ wenig Ungarn-Deutsche leben in Österreich, kaum 5000. Aus Österreich dürfen, der günstigen Möglichkeit wegen, die meisten Rückglieder zu verzeichnen sein. Was in Ungarn verblieben war, wurde proletariert und als Volkgruppe abgeschrieben. Der uralte ungarische Assimilationshunger feierte Triumphe.

„Existenz in Unsicherheit“ / Ostpreußens Dichter arbeiten und hoffen

Agnes Miegel, die heute in Bad Nenndorf lebende große ostpreußische Erzählerin, Lyrikerin und Balladedichterin, äußert sich auf unsere Frage nach ihren neuen dichterischen Plänen nur vorsichtig und zurückhaltend: „Meine Beantwortung fällt leider etwas dürftig aus. Es erscheinen wieder Neudrucke von mir und auch ein Bändchen Gedichte, auch sonst hoffe ich, in den paar Jahren, die mir vielleicht noch bleiben, allerlei Pläne ausführen zu können. Nach altem Dichterglauben soll man darüber nicht sprechen“. Agnes Miegel ist die Hauptrepräsentantin des ehemals ostpreußischen Schrifttums. Außer ihren lyrischen Gedichten und Balladen, die sie schon vor Jahrzehnten bekanntmachten, schrieb sie vor allem erzählende Werke, unter denen die „Geschichten aus Ostpreußen“ den stärksten Beweis ihrer außergewöhnlichen Begabung erbrachten. Gertrud Papendick, die geborene Königsbergerin, die heute als Korrektorin

sitzen an den Winterabenden in der großen Halle des Gutshofes zusammensitzen und aus den dunklen Ecken kommen die Erinnerungen auf sie zu.

Charlotte Keyser schrieb zuletzt zwei große Novellen, „Der Enterbte“ und „Der klagende Brunnen“, die beide im Raum der alten ostpreußischen Heimat spielen, in Gutshäusern und in Kreisen dörflicher Menschen. Ihr kürzlich erschienener Roman „Schritte über die Schwelle“, der im alten Tilsit und im Memelland spielt, liegt bereits in zweiter Auflage vor. Die Dichterin, die heute in Oldenburg lebt, ist besonders durch den Roman einer memelländischen Familie „Und immer neue Tage“ bekannt geworden.

Dora Eleonore Behrend ist neuerdings vom epischen ins lyrische Fach übergewechselt. Ein Band Gedichte kommt demnächst in Wien heraus, ein anderer ist im Entstehen. Der große, in der Zeit von 1850/80 in Königsberg und Ostpreußen spielende Roman „Das Haus in der Sonne“ war vom Verlag Anton Pustet in Graz angekauft worden, ist aber als für Österreich untragbar zurückgegeben worden und wird neu durchgesehen. Frau Behrend, die heute in Frankfurt/Main in einem ehemaligen Bunker wohnt, ist durch ihre Werke „Der Leutnant und die Wissenschnarre“ bekannt geworden.

Gottfried Graf Finckenstein, der heute in Geschendorf bei Bad Segeberg liegt, schreibt unter dem Titel „Schwanengesang“ einen „Roman seines Geschlechts“, unter dessen Geschichte mit dem Verlust Ostpreußens und des dort liegenden Stammschlosses, in dem einst Napoleon I. logierte, ein vorläufiger Strich gezogen ist. Er wurde bekannt durch seine Romane „Die Mutter“ und durch die Erzählungen „Männer am Brunnen“.

Das Frankfurter Siedlungsgefetz

Das im Sommer dieses Jahres in Frankfurt verabschiedete neue Flüchtlings-Siedlungsgesetz, das inzwischen auch von den Besatzungsbehörden genehmigt worden ist, beschneidet bei der Eingliederung der Flüchtlingsbauern neue Wege. Die Hauptpunkte dieses Gesetzes sind:

1. Wer freiwillig an einen Flüchtling Grundbesitz verpachtet, braucht keinen Lastenausgleich zu zahlen.
2. Wer aus einer solchen Pacht Einnahmen bezieht, braucht sie bis zu 2000 DM nicht versteuern.
3. Wer Grundbesitz an Flüchtlingsbauern verpachtet, kann sich auf Staatskosten eine zweite Wohnung bauen, auch an einem anderen Ort und in der Stadt. In solchen Fällen wird das Altenteil vom Staat garantiert. Die Flüchtlinge, die Land kaufen oder pachten wollen, sollen einen Kredit von 5000 DM vom Bundesstaat und einen Kredit von 5000 DM von den Ländern erhalten.

Es ist jedoch fraglich, ob die Länder im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage in der Lage sein werden, die ganzen

Walter von Sanden, der Autor weltweibereiteter Tierbücher, schreibt ein neues Buch „Der Eisvogel“. Neu ist ferner „Der See der sieben Inseln“. Das Buch spielt in der Übergangsperiode von der Stein- zur Bronzezeit. Diese weltweite Epoche wurde gewählt, um Dinge sagen zu können, die der Verfasser in der Zeit des Nationalsozialismus, in der er das Werk schrieb, nicht hätte sagen können. Es ist „eine aus innerer Not“ entstandene Arbeit. Aus der Nachkriegszeit liegt ein, wie der Autor selbst versichert, „trotz allem für die Ostmeerschens positives Buch“ mit dem Titel „Der Weg des Herrn Nordhof“ vor. Die bedeutendsten Arbeiten des Verfassers aus früherer Zeit sind die Tierbücher „Guya“, „Leben am See der Vögel“, „Kraniche am See“ und „Ingo, der Fischotter“.

Hans Joachim Haecker, der 1910 in Königsberg geboren wurde und heute als Söldner in Wilhelmshaven lebt, ist der Dramatiker unter den ehemals ostpreußischen Autoren. Die im Mai d. J. im Braunschweiger Staatstheater mit großem Erfolg uraufgeführte Tragödie „Der Tod des Odysseus“ ist im Stromverlag, Hamburg-Bergedorf, als Buch erschienen. Neu ist das in „Zeitloser Renaissance“ spielende Schauspiel „Leopard und Taube“ und die Tragödie „David vor Saul“. Dem 1948 in Hans von Hugo-Verlag erschienenen Gedichtband „Teppich der Gesichte“ folgt ein neuer, „Der sybillische Kreis“. In allen neuen Arbeiten geht es, wie Haecker selbst schreibt, „um die metaphysische Situation der menschlichen Existenz in ihrer Unsicherheit und Rätselhaftigkeit“.

Um dieses Grundmotiv kreist — man kann das in einer Verallgemeinerung wohl sagen — bis zu einem gewissen Grade das gesamte Schaffen der aus dem Osten vertriebenen Dichter und Schriftsteller, die nach dem Verlust von heimatlicher Scholle, Haus und Hof einer solchen Einstellung aus innerer Notwendigkeit zu neigen müssen.

5000 DM zur Verfügung zu stellen. Immerhin seit mit 2000—3000 DM zu rechnen, wobei dann für den Flüchtlingsbauern für den Ankauf oder die Pachtung von Land 7—8000 DM vorhanden wären.

Nur der Flüchtling, der nachweisen kann, daß er in der Heimat einen entsprechenden Landbesitz hatte, hat Anspruch auf die Kredithilfe für den Landerwerb. Dabei bleibt jedoch zu berücksichtigen, daß niemand mehr als 20% von dem erhalten kann, was er in der Heimat besessen. In solchen Gebieten, wo viele Flüchtlingsbauern, aber kein Siedlungsgebiet vorhanden ist, wie beispielsweise im Vor-alpengebiet, müssen die Flüchtlingsbauern in andere Gebiete umgesiedelt werden.

Vergessene Spruchweisheit

Geflecht der Zungen
Wer einem in die Rede fällt, will sich selbst hören.

Süße Worte und süßer Wein
sind gemeinlich nicht rein.

Ein Nein zur rechten Zeit,
erspart viel Widerwärtigkeit.

Schlesier gegen das Buch „Aus Breslau wurde Wroclaw“

Heimatvertriebene Schlesier wandten sich in einem „Streitgespräch“, das der Kulturausschuß der Landsmannschaft Schlesien in Hannover veranstaltete, gegen das Buch „Aus Breslau wurde Wroclaw“ des in Posen geborenen Haushofer-Schülers F. D. Jerrig. In der Diskussion kam es zu erregten Auseinandersetzungen, und Jerrig verließ den Saal. Flüchtlingsminister Pastor Albertz, der selbst aus Breslau stammt, versuchte auszugleichen. Ein Vertreter des Buchhandels lehnte die Verbreitung des Buches ab.

Der ehemalige Rektor der Technischen Hochschule Berlin, Professor Dr. Storm, ein Schlesier, war der Sprecher der gegen das Buch protestierenden Heimatvertriebenen. Es enthält nach seiner Meinung neben zahlreichen objektiven Stellen „eine starke Dosis Gift“. Der nicht unterrichtete Leser würde einen falschen Überblick über die schlesische Geschichte erhalten, da Breslau als polnische Stadt dargestellt wurde. Der Autor F. D. Jerrig, dem Professor Storm einen nationalpolnischen Standpunkt vorgeworfen hatte, behauptete, das Buch sei durch eine Kontrolle der britischen Militärregierung stark geändert worden. Allerdings sei es aus der polnischen Perspektive geschrieben und solle zum Nachdenken und zur Selbstkritik anregen.

Die Versammlung beauftragte Dr. Storm, bei der britischen Militärbehörde zu klären, ob durch ihre Kontrolle das Buch beeinträchtigt worden sei.

einer Schole in Uelzen lebt, hat kürzlich mit ihrem Buch „Die Reise nach Jütland“ einen dokumentarischen Bericht über das Leben ostpreußischer Flüchtlinge in Dänemark geschrieben. Zur Zeit arbeitet sie an den „Geschichten aus der dunklen Halle“, denen besonders ergreifende Erlebnisse und Tatsachen aus der Endphase des Zusammenbruches zugrunde liegen. Einzelne Flüchtlinge aus den verschiedensten Gegenden Deutsch-

Hans, das Flüchtlingskind

Hans, ein armes Flüchtlingskind, stand mutterseelenallein in einem großen Wald. Die Sonne war längst untergegangen und nur der frisch gefallene Schnee erhellte einigermaßen den schmalen Weg. Totenstill war es, und Hans fürchtete, sich verirrt zu haben. Er stand still und zu verschauern und ängstlich blickte er nach allen Seiten. Niemand war zu sehen, der ihm helfen konnte. Kein Haus und keine Scheune, wo er für die Nacht ein Obdach fände. Da fing er bitterlich zu weinen an und bald froren ihm die Tränen an die Augenwimpern zu kleinen Eiszapfen. Da stand plötzlich vor ihm ein kleines, altes Mädchen, das war so klein, daß es Hans nur bis zum Knie reichte. Es hatte ein schabiges Mäntlechen an und einen viel zu großen Hut auf. Auch zitterte es vor Kälte. Da sagte es zu Hans: „Du darfst nicht stehen und ausharren, sonst schließt du ein und erfrierst. Lauf nur mir nach, ich führe dich aus dem Wald.“

Stundenlang stapften Hans und Schlotterbein — so hieß nämlich der Alte — durch den Schnee und kamen dann endlich auf eine Landstraße. Dort fanden sie im Graben ein verrottes Auto. Schlotterbein hob die Motorhaube, schraubte und hämmerte drauflos wie ein Mechaniker und plötzlich sprang der Motor an. „Einsteigen“, befahl Schlotterbein. Er selbst setzte sich ans Steuer und fuhr mit Hans in die weite Welt hinein.

Am andern Morgen erwachte Hans. Er saß in einem alten Auto — von Schlotterbein keine Spur — und es kam ihm vor, als hätte er geträumt. Er blieb noch ein Weilchen sitzen und dachte darüber nach, was er anfangen sollte. Vater und Mutter waren wie er auf der Flucht und keines wußte vom andern.

Die Landstraße wurde nun belebter. Wagen mit Pferden, Wagen ohne Pferde — von müden Flüchtlingen gezogen — fuhren vorbei. Hans sah ihnen traurig nach. Ganz allein saß er am Straßenrand und niemand achtete auf ihn. Da kam wieder ein Pferdegespann und hinten auf dem Wagen saß Schlotterbein und schwenkte seinen großen Hut. „Schlotterbein, Schlotterbein“, schrie Hans. Die Leute auf dem Wagen sahen unter ihrer Decke hervor, um zu sehen, wer denn so laut rief.

„Mein Bub, mein Bub! Haltet die Pferde an, da sitzt ja mein Hans!“

Glücklich springt eine Mutter vom Wagen und umarmt ihr Kind. „O, Mutter“, sagte Hans, „ich bin so froh, daß ich dich wieder gefunden habe. Das verdanke ich Schlotterbein.“

Als sie aber auf den Wagen sahen, war kein Schlotterbein da und so ein kleines Mädchen wollte auch niemand gesehen haben.

Da wickelte die Mutter ihren Baben in eine Wolldecke, denn sie hatte Angst, ihr Kind spräche im Herbst. Karl Wirth.

Muß Schaufensterware verkauft werden?

Berücksichtigung von Käuferwünschen unter besonderen Umständen

Zu der Frage, ob eine Einzelirma sich einem Kaufinteressenten gegenüber weigern darf, einen in ihrem Schaufenster ausgestellten und mit dem Verkaufspreis versehenen Herrenanzug zu verkaufen mit der Begründung, daß der Anzug erst nach erfolgtem Dekorationswechsel verkauft werden könne, hat die Industrie- und Handelskammer Duisburg ein Gutachten erstattet. Darin heißt es: Es besteht beinahe Übereinstimmung der Ansichten insofern, als in der Regel eine sofortige Abgabe, also eine Herausnahme der betreffenden Ware aus dem Schaufenster nicht erfolgt, da dadurch die Dekoration zerstört und sich eine stark belastende Mehrarbeit ergeben würde.

Unterschiedlich ist die Ansicht des Handels bezüglich der Frage, ob der Verkauf des ausgestellten Stückes sofort, jedoch unter Auslieferung desselben erst nach der Umdekoration, oder ob ein Verkauf grundsätzlich erst nach Dekorationswechsel erfolgt. Ein Teil der Firmen lehnt einen Verkauf vor der Umdekoration grundsätzlich ab mit dem Hinweis darauf, daß der Verkauf einzelner ausgestellt

ter Stücke bei großen Firmen zu Schwierigkeiten führe, da bei einem starken Käuferandrang sehr leicht Mehrfachverkäufe desselben Stückes vorkommen könnten. Der größere Teil der befragten Firmen steht auf dem Standpunkt, daß die im Fenster ausgestellte Ware verkauft werden muß, jedoch überwiegend mit der Einschränkung, daß sie erst nach der Umdekoration ausgehandelt wird. In diesen Fällen wird von manchen Firmen ein sogenanntes „Vormerkbuch“ oder „Fensterbuch“ geführt, in das die entsprechenden Eintragungen gemacht werden. Dabei ist die Handhabung des Verfahrens insofern wiederum unterschiedlich, als in dem einen Falle der Kauf als abgeschlossen gilt, in dem anderen dies nicht der Fall ist, vielmehr lediglich der Kaufwunsch eingetragen wird, wodurch sich der Reflektant das erste Anrecht auf den Erwerb dieses Teils für eine bestimmte Zeit nach Dekorationswechsel sichert.

Wir sind der Ansicht, daß die letztgeschil-derte Methode die richtige ist, daß also die im Schaufenster ausgestellte, mit einem Preis

versehene Ware, da sie ein Angebot darstellt, das den Geschäftsinhaber zum Verkaufsabschluß verpflichtet, sofort zum Verkauf entnommen oder erst nach Dekorationswechsel ausgehandelt wird. Dabei kann auch das Vormerkbuch gutgeheißen werden. Hat der Geschäftsinhaber über das ausgestellte Stück in dieser Weise verfügt, so muß er es, wenn es zunächst im Schaufenster verbleibt, als „verkauft“ kennzeichnen. Will er, wie im vorliegenden Fall, die Ware überhaupt erst nach erfolgtem Dekorationswechsel in den Verkauf nehmen, so hat er dies ebenfalls durch einen entsprechenden Hinweis kenntlich zu machen. Geschieht dies nicht, so hat er das betreffende Stück an den Interessenten zu verkaufen. -W.

Neue Wechselkurse für Auslands-Währungen

Die Auslandsabteilung der Bank deutscher Länder gibt in ihrer Mitteilung Nr. 253 an alle Außenhandelsbanken des westdeutschen Währungsgebietes folgende unmittelbaren Kursrelationen zwischen der D-Mark und ausländischen Währungen bekannt, die für die Abrechnung der hereinzunehmenden und abzugebenden Devisen angewendet werden:

	Geldkurs	Briefkurs
1 US-Dollar	DM 4,195	4,209
1 Pfund Sterling	DM 11,75	11,77
100 holländische Gulden	DM 110,41	110,63
100 Schweizer Franken	DM 95,95	96,15
100 österliche Schillinge	DM 29,14	29,20
100 schwedische Kronen	DM 81,10	81,25
100 norwegische Kronen	DM 38,74	38,86
100 dänische Kronen	DM 60,75	60,87
100 CSR-Kronen	DM 8,39	8,41
100 belgische Francs	DM 8,39	8,41

Die Bank deutscher Länder weist in ihrer Mitteilung besonders darauf hin, daß sich durch diese Regelung die Wertgrundlage nicht geändert hat und daß damit kein antizipatorischer Devisen-Handelskurs festgestellt wird. Die Kurse gelten ab 21. Dezember 1949. Die BdL hat die Außenhandelsbanken angewiesen, vom gleichen Tag ab bei Akkreditveröffnungs- und Zahlungsaufträgen sowie bei Abgabe von Schecks auf das Ausland die Umrechnung der D-Mark zu den angegebenen Briefkursen vorzunehmen.

Krediteinschränkende Maßnahmen nicht beabsichtigt

Die starke Ausdehnung des Kreditvolumens der Geschäftsbanken im Oktober und November hat in der Öffentlichkeit zur Erörterung der Frage Anlaß gegeben, ob restriktive Maßnahmen des Zentralbanksystems am Platze seien. Der Zentralbankrat hat in zwei Sitzungen am 7. und 8. Dezember die Kreditentwicklung eingehend geprüft. Diese Prüfung hat ergeben, daß die sprunghafte Ausdehnung der Kredite, die vor allem in der zweiten und dritten Novemberwoche festzustellen war, zum

Ob die Eier nun billiger werden?

FRANKFURT (VWD) — Für das Jahr 1950 ist nach einer Erklärung des Bundesernährungsministeriums die Versorgung der Bevölkerung des Bundesgebietes mit rund 150 Eiern je Kopf sichergestellt.

Bisher abgeschlossene und bevorstehende Verträge über die Einfuhr von fast einer Milliarde Stück Eier für das kommende Jahr sowie die auf drei Milliarden Stück geschätzte Eierzeugung der Bundesrepublik sollen diese Versorgung ermöglichen. Für die Zeit des stärksten Angebots glaubt das Ministerium mit einem Kleinverkaufspreis von 23 bis 25 Dpf. je Stück rechnen zu können.

großen Teil mit der gegenwärtigen Zahlungstechnik bei dem Devisenausschreibungsverfahren zusammenhängt. Der Zentralbankrat sieht bei dieser Sachlage zu kreditbeschränkenden Maßnahmen genereller Art keinen Anlaß, wie unser Frankfurter Büro erfährt. Er ist aber zu der Überzeugung gekommen, daß bei einzelnen Banken insbesondere die Akzeptkreditgewährung übermäßig ausgedehnt worden ist. Die Landeszentralbanken werden daher bei den in Betracht kommenden Geldinstituten auf eine Rückführung der Akzeptverbindlichkeiten hinwirken, damit nach einer Übergangszeit die Einhaltung angemessen erscheinender Normen in jedem einzelnen Falle gewährleistet ist.

Mercedes-Benz-Produktion stark im Steigen

Typ 170 S der meistproduzierte Personenkraftwagen

Der Mercedes-Benz 170 S ist zum meistproduzierten Personenkraftwagen der Mercedes-Benz-Werke geworden, wie die Leitung der Daimler-Benz-Werke mitteilte. Nachdem im Juni die ersten 35 Wagen das Band verlassen hatten, konnte die Monatsproduktion dieses Typs inzwischen so gesteigert werden: Juli 120, August 282, September 433, Oktober 674 und November 902 Fahrzeuge. Voraussichtlich wird noch im Dezember die Tausendergrenze erreicht werden. In diesen Tagen werden auch die ersten zwölftürigen Cabrioletts der Bänder verlassen. Mit der Auslieferung des 4-5-sitzigen B-Kabrioletts des Typs 170 S wird ebenfalls noch in diesem Monat begonnen werden. Die Daimler-Benz AG. ist damit die erste deutsche Gesellschaft, die nach dem Krieg wieder zwei- und mehrsitzige Cabrioletts in ihren eigenen Werken serienmäßig herstellt. Die Daimler-Benz-Vertritte im Ausland melden steigende Verkaufserfolge, trotzdem das Fahrzeug gegenüber der internationalen Konkurrenz teurer ist. Im Inland hofft die Daimler-Benz AG. durch eine weitere Steigerung der 170-S-Produktion allmählich zu einer Verminderung der Lieferfristen zu kommen. (VWD)

geschaltet zu werden braucht, wobei bei beladenen Lastkraftwagen sehr häufig Unfälle entstehen.

Abblendbrille für Kraftfahrer

Nachtfahrt auf verkehrsreicher Landstraße ist der Schrecken für alle Autofahrer, die beruflich viel nachts fahren müssen. Nach vielen Versuchen ist in Kürze nun von einer Wiesbadener Elektrofirma für Optik und Feinmechanik eine Schutzbrille — der Erfinder ist Prof. Dr.-Ing. Heilmann — herauskommen, die bei freier Sicht vollständigen Schutz gegen Blendwirkung gewährleistet. Ein Neigen des Kopfes um Millimeter genügt, um die Blendwirkung der fremden Scheinwerfer auszuschalten. Die Konturen des entgegenkommenden Wagens sollen sogar deutlicher hervortreten, für die eigene Straßenseite lassen die Gläser auf eine Entfernung bis zu 80 Meter normale (ungefilterte) Sicht zu. In- und Auslandspatente sind angemeldet. (VWD)

Neuartige Autobromsen von Henschel

Die Firma Henschel und Sohn in Kassel hat eine neuartige Autobremse konstruiert, die beim Produktionsprogramm von Henschel im nächsten Jahr in die neuen Sechster-Lastkraftwagen eingebaut werden soll. Durch die Bremse wird der Auspuff geschlossen. Die Auspuffe können nicht entgegen, sondern werden im Motor komprimiert, so daß die Maschine keine Leistung mehr abgibt und als Bremse wirkt. Dadurch wird erreicht, daß auf steilen Abfahrten nicht mehr

Wirtschafts-Kurzberichte

Internationales Handelshaus in Washington. Die Errichtung eines internationalen „Handelshauses“ als „neutraler“ Treffpunkt aller am Außenhandel interessierten Kreise ist in Washington geplant, gab das Board of Trade bekannt. Der nichtkommerziellen Institution können in- und ausländische Produzenten, Importeure und Exporteure, Transportunternehmen, Hafenbehörden, Wirtschaftsjuristen und -schwerverständige beitreten.

Beim Deutschen Patentamt in München sind im Oktober 3940 Patente, davon 3065 für Inland und 875 für Ausland, 3945 Gebrauchsmuster und 2725 Warenzeichen angemeldet worden. Von den Anmeldungen auf das Ausland entfallen 182 auf die Schweiz, 156 auf die USA, 110 auf Frankreich, 99 auf England und 69 auf Belgien.

Die Lebensversicherungsunternehmen des Bundesgebietes konnten im Oktober neue Verträge mit einer Gesamtversicherungssumme von 362 Millionen DM gegenüber 277 Millionen DM im Vormonat abschließen. Die Schadenszahlungen blieben im Oktober mit 13,8 Millionen DM gegenüber den Vormonaten fast unverändert.

Der Verband der Lebensversicherungsunternehmen hat bei dem Ausschuß des Gesamtverbandes für Fragen der Versicherungsaufsicht ange-regert, einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Bundesaufsichtsamtes auszuarbeiten und den zuständigen Stellen durch den Gesamtverband der Versicherungswirtschaft einzu-reichen.

Philips mit neuen Röhren. Die Philips Valvo Werke hatten im Frühjahr angekündigt, daß Valvo-Röhren in Rimlock-Technik zum Herbst aus der Hamburger Röhrenfabrik geliefert werden. Dieses Ziel wurde vor kurzem erreicht. Die Lieferung kompletter Rimlock-Röhren-Sätze für Allstromempfänger hat bereits eingesetzt. Dem-nächst werden auch Valvo-Rimlock-Röhren für Wechselstrom-Empfänger gefertigt, wobei die Lieferung vollstündiger Sätze ab März 1950 vor-zusehen ist.

Jeder zweite Arbeitslose ist zwischen 25 und 44 Jahren alt. 44 Prozent aller Arbeitslosen in der Doppelzone, das sind 985 000 von 1 257 000, stehen im besten Mannesalter, zwischen 25 und 44 Jahren. Und fast 85 Prozent sind zwischen 18 und 34. Die Masse der Beschäftigungslosen, näm-lich 83,5 Prozent sind länger als ein Vierteljahr ohne Arbeit, 22,4 Prozent länger als ein halbes Jahr. Von den arbeitslosen Flüchtlingen mussten sogar 11,6 Prozent, das ist jeder neunte, ein ganzes Jahr stempeln.

Lehrstellen fehlen — immer noch Modeberufe Aus einer Statistik der Berufsberatungen ver-schiedener Städte Westdeutschlands ist ein be-merkenswertes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bei Lehrstellen zu erkennen. So bestand im Hinblick auf die Zahl der offenen Lehrstellen stellenweise ein starkes Überange-bot von Beworbern bei Rundfunktechnische n, Tischlern und Autoschlossern, während der Bedarf an Klempnern- und Dreherlehrlingen nicht gedeckt werden konnte. Bei den weiblichen Be-rufen war ein übermäßig großer Andrang zur Krankenpflege, Damenschneiderei und zum Fei-kerberuf zu verzeichnen.

SFV erstet wieder

Der Süddeutsche Fußballausschuß will dem Wunsch der Oberliga zur Verlegung der Grün-dungsfeier des Süddeutschen Fußballverbandes nicht entsprechen. Demnach bleibt es bei der für den 17. Dezember vorgesehenen Gründung. Der Süddeutsche Fußballverband wurde im Jahre 1897 in Karlsruhe ins Leben gerufen. Aus damals acht Vereinen entwickelte sich dieser Verband bis zum Jahre seiner Auflö-sung 1933 auf über 4000 Vereine und war mit mehr als einer halben Million Mitglieder das stärkste Gebilde im deutschen Fußballsport. Des Südens Sportpioniere, die sich um Aufbau und Führung des Verbandes besondere Ver-dienste erworben, hatten in der ganzen Welt einen guten Namen. Angefangen bei Professor

Nohe, Karlsruhe, über Dr. Popper, Hanau, Dr. Ivo Schrieker, Karlsruhe, Walter Benemann, Karlsruhe, Dr. Glaser, Freiburg, bis zum letz-ten Verbandspräsidenten, Kartini, Nürnberg, um nur die allerwichtigsten Namen zu nen-nen. Der Titel eines süddeutschen Meisters wurde insgesamt 34mal vergeben. Die Haupt-beute heimste dabei der 1. FC Nürnberg ein (10), dann folgen Karlsruher FV (7), Spielver-einigung Fürth (3), Stuttgarter Kickers (2), Bayern München (2), Eintracht Frankfurt (2), 1. FC Pforzheim, Freiburger FC, Phönix Karlsru-hue, Wacker München, VfR Mannheim, FSV Frankfurt, VfB Stuttgart und Kickers Offen-bach je einmal.

Baran/Falk in Mannheim

Obwohl das deutsche Meisterpaar im Eis-kunslauf, Ria Baran / Paul Falk, von den Zuschauern in Mannheim stark gefeiert und zu mehreren Zugaben herausapplaudiert wur-de, konnten sie bei den Experten des Eis-kunslaufes noch nicht den letzten Beifall fin-den. Das Meisterpaar ist sich darüber auch selbst im klaren, da es ihm bisher an den Trainingsmöglichkeiten auf dem Eise fehlte. Die Umstellung vom Röllschuhlauf zum Eis-kunslauf würde, so sagten sie vor Presse-vertretern, eine längere Zeit in Anspruch neh-men als man es allgemein annimmt. Für die nichterschienene deutsche Meisterin Helga Dudzinski sprang Madelaine Müller ein. Die Wienerin erreichte bei weitem nicht das Kön-nen der deutschen Meisterin.

Für südwestdeutsche Oberliga

Für die Bildung einer südwestdeutschen Fußballoberliga trat der Vorsitzende von Wor-matia Worms, Heinz Haarmann, ein. Nach Haarmanns Ansicht müßten sich nach der Gründung des süddeutschen Fußballverbandes die oberligareifen Mannschaften der Nordliga sowie die hessischen und badischen Oberliga-vereine zusammenschließen, da die Spielstärke eines großen Teils der Nordligavertreter über Landesliganiveau nicht hinausreichte. Haarmann äußerte, daß bei der gegenwärtigen Konstellation der Nordliga ein Vertrags-spielerverein wie Wormatia seinen finan-ziellichen Verpflichtungen kaum nachkommen könne. Die Schaffung einer spielstarken südwest-deutschen Oberliga sei nicht nur eine finanzielle Frage, sondern, sportlich gesehen, ein Gebot der Stunde.

Spruchkammerurteile der Landesliga

Die Spruchkammer der Landesliga Nord-baden sperrte den Spieler Willi Fink, Ger-mania Friedrichsfeld, wegen Täglichkeit im Spiel gegen FV Hockenheim für die Zeit vom 7. 11. bis einschließl. 6. 3. 1950. Wegen Täglichkeit gegen ein Vorstandsmitglied des VfL Neckarau und beleidigender Äußerungen bei dem Spiel VfR Pforzheim — VfL Neckarau sprach die Spruchkammer der Landesliga Nordbaden gegen den Zuschauer und das Vereinsmitglied des 1. FC Pforzheim Karl Flitsch eine Geldstrafe von DM 50.— unter-Vereinshaftung aus. Der Zuschauer Flitsch hatte im Spiel VfR Pforzheim gegen VfL Neckarau ein Vorstandsmitglied des VfL Neckarau tätlich angegriffen.

Sport-Splitter

Eine neue „Skihilfe“ für Anfänger hat der Stuttgarter Skilehrer Toni Metzger erfunden. Die Skihilfe besteht aus zusätzlichen Alumi-niumspitzen an den Skiern und Stahlspitzen an den Stöcken, die ersten Versuche mit dieser neuen Skihilfe sind gut ausgefallen.

Der neue Vorstand des DABV setzt sich zu-sammen aus: Georg Dietrich-Frankfurt (1. Vor-sitzender), A. Pieper-Hamburg (2. Vorsitzender), Hans Schulz-Wuppertal (Schatzmeister), Dietz Metes-Duisburg (Sportwart), Emil Kübler-Stutt-gart (Kampfrichterrohmann), Leonhard Mandler-Berlin (Bechtwart), Eugen Böhm-Stuttgart, Peter Stahl-Trier sowie zwei Ostzonsvertreter als Beisitzer.

Von Badens Hockeyfeldern

Die günstigen Bodenverhältnisse am Sonn-tag kamen vor allen Dingen den Hockey-spielern zugute, die einige rückständige Spiele nachholen konnten. Im Heidelberger Lokal-derby leistete der HTV 46 Heidelberg dem Meister HC Heidelberg wider Erwarten starken Widerstand und verlor recht unglücklich mit 0:1 Toren. Im Anschluß an eine Strafecke schoß Erich Henk den siegreichenden Treffer. TSG 78 Heidelberg verbesserte ihr Torkonto mit einem 4:0-Sieg über die TB Germania Mannheim. Seibert (2), Riehl und Engel schossen die Tore.

LSG Mannheim machte, nachdem sie eine Umstellung vollzogen hatte, mit Phönix Karlsruhe wenig Federlesens und siegte nach starker zweiter Halbzeit mit 4:1 Toren. Den ersten Sieg nach einer langen Serie un-glücklich durchgeführter Treffen konnte TSG Bruchsal mit 2:0 Toren über den TSV Mann-heim erzielen und sich dadurch um einen Platz in der Tabelle verbessern.

78 Heidelberg — Germania Mannheim	4:0
TSG Bruchsal — TSV 46 Mannheim	2:0
MSG Mannheim — Phönix Karlsruhe	4:1
46 Heidelberg — HC Heidelberg	0:1

Die Tabelle:

HC Heidelberg	9	19:4	18:2
TSG 78 Heidelberg	9	18:6	15:3
VfR Mannheim	8	11:5	11:5
TSV Mannheim	9	19:3	10:8
MSG Mannheim	8	12:5	10:6
HTV 46 Heidelberg	8	12:9	10:6
TSG Bruchsal	7	4:6	4:10
Phönix Karlsruhe	9	4:21	4:14
TB Germ. Mannheim	8	2:23	2:14
KTV 46 Karlsruhe	7	3:12	0:14

Die großen Autorennen 1950

Die Beschlüsse der internationalen Sportkommission

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß eine generelle Reduktion der Grand-Prix-Distanz auf zirka 300-400 km lebhaft zu begrüßen wäre, weil sie mit Bestimmtheit einen interessanteren, spannenderen Verlauf der Rennen verhieße. Es ging keineswegs darum, daß die „classic events“ entweder über 300 km oder über drei Stunden ausgefahren werden. Wie von der FIA ausdrücklich bestätigt wurde, müssen die „grandes épreuves“ sowohl über mindestens 300 km als auch über wenigstens 3 Stunden gehen.

Der Große Preis von Belgien in Spa-Franco-champs, der bisher über eine Distanz von 507,5 km zum Austrag kam, wird auch in Zu-kunft über die gleiche Distanz ausgeschrieben werden müssen, wenn er drei Stunden währen soll.

Über den Großen Preis von Deutsch-land, dessen Nachkriegspremiere im August 1950 auf dem Nürburgring steigt, wird man die Entfernung auf mindestens 450 km ansetzen müssen, wenn man die Gewähr besitzen will, daß er bei einer mutmaßlichen Geschwindigkeit von 125-130 km/std. die vorgeschriebenen drei Stunden dauert.

Beim Großen Preis von England, der wie-derum in Silverstone zur Durchführung ge-langt, darf man die vom diesjährigen Sieger de Graffenried erzielte Durchschnittsgeschwin-digkeit von 124,5 km/std. deshalb nicht zur Grundlage von Berechnungen machen, weil das Tempo in jenem Rennen durch Auscheiden der Favoriten stark gesunken war. Auf der gleichen Strecke hat Ascari in einem weiteren, im August abgehaltenen Rennen für eine Dis-tanz von 145 km ziemlich genau eine Stunde benötigt. Die Engländer werden deshalb gut daran tun, die Distanz im nächstjährigen Grand Prix auf ungefähr 430-450 km anzusetzen.

Der Große Preis des Automobileclubs von Frankreich hat in der Rundstrecke von Reims-Gueux eine äußerst rasche Piste zum Schauplatz. Bedenkt man, daß im diesjährigen Großen Preis von Frankreich auf denselben Parcours (nicht zu verwechseln mit dem Grand Prix des ACF für Sportwagen in Comminges) über 500 km ein Durchschnitt von 161 km/std. erreicht wurde, d. h. das Rennen drei Stunden und sechs Minuten dauerte, dann versteht man, daß von einer Verkürzung der Distanz auch in diesem Falle keine Rede sein kann.

Das gleiche gilt für den Großen Preis von Italien in Monza. Hier ist — wenn das Ren-nen drei Stunden dauern soll — sogar die Frage einer bescheidenen Verlängerung der bisherigen Distanz von 304 km zu prüfen, da Ascari im vergangenen September nach kampfl-osem Rennverlauf mit einem Mittel von 169 km/std. nach 2:50 Stunden die Ziellinie über-querte und Wimille seinerseits beim Grand-Premio dell'Autodromo im Oktober 1948 auf 2:50 Stunden unterwegs gewesen war.

Der Große Preis von Monaco, der bisher stets über 318 km ging, wird weiterhin über diese Distanz geführt werden müssen, da der Stadtkurs ein Stundenmittel von maximal 100 km/std. zuläßt.

Für den Großen Preis der Schweiz in Bern bedeutet der Pariser Beschluß eine fühl-bare Herausforderung der Distanz. Da man kaum zu hoch greift, wenn man für die Bremgarten-wald-Rundstrecke bei bewegtem Rennverlauf mit einem Gesamtdurchschnitt von rund 150 km/std. rechnet, heißt dies nichts anderes als daß die Distanz von bisher 291,2 km auf wenig-stens 450 km, vermutlich sogar darüber, ver-längert werden muß.

Unter der Lupe

Ostzonale Weihnachtsstimmung

(sp) Auszug aus dem Brief eines Lehrers aus der Ostzone, der einen Sprung in den Westsektor von Berlin wagte.

„Jetzt sitze ich auf der Weihnachtsmesse am Funkturm und bin glücklich wie ein Kind — hier gibt es wieder Weihnachtszauber und Weihnachtsglück! Bei uns geht das große Sterben weiter. Menschen sterben, Herzen sterben, Glauben und Glück sterben. Zu Weihnachten empfindet man alles viel intensiver, daß man aus der Welt der Menschlichkeit ausgestoßen ist. In der Schule: Weihnachtsfeiern seien unerwünscht — Stallfeiern dafür sind ganz groß aufzuführen. Die Schaufenster versuchen mit elendem Krimskrams zu locken und Weihnachten vorzutäuschen. bringen aber kein Kinderauge zum Leuchten. Ungezählte Kinder wissen immer noch nicht, was Schokolade ist. Schöbige Zuckerwerk muß sich die Mutter von den knappen Marken absparen, um ein paar Lutscher unter den Baum legen zu können.

„Ungezählte Väter kommen auch diesmal nicht aus der Gefangenschaft oder den KZ-Lagern heim, hoffnungslos. Die Erwachsenen stehen gleichfalls mit leeren Händen da: was soll man mit dem Schund, aus Scheuertüchern genäht. 90 Prozent unserer Kinder haben keine Lederschuhe, oft auch keine Igeltandalen und können nicht zur Schule gehen. Für 1000 Kinder meiner Schule sind 40 Paar Lederschuhe in Aussicht gestellt, nachdem wir drei- bis viermal Vorschlagslisten einreichen mußten (wegen der Planung!). Wie wir dieses verrückte Planen um jeden Preis verfluchen! Von alledem bleibt nur ein Berg Papier übrig. Viele werden zu Weihnachten noch nicht einmal die verplanten Kartoffeln auf dem Tisch haben! Mit der warmen Stube ist es nicht anders. Die große Lebensmittelverknappung sieht so aus, daß ich von der bisherigen knappen Zuteilung jetzt weniger bekomme als vorher.“

Nachschrift: „Dein letzter Brief war wieder geöffnet!“

Falsche Quoten im Fußball-Toto?

Seltsame Differenzen um 15 000 DM

STUTT GART (AZ). Im 17. Sport-Toto von Württemberg-Baden wurde zunächst eine Quote von 55 222 DM im ersten Rang bekanntgegeben, die eine Woche später laut „Tip-Ilustrierte“ widerrufen und auf 39 777 DM herabgesetzt wurde. Wie das Mitteilungsblatt der Staatlichen Sport-Toto GmbH bekanntgibt, haben sich noch nachträglich zwei Gewinner im ersten Rang gemeldet, sodaß sich die zunächst gemeldete Quote erheblich vermindert.

Wie ist es möglich, so fragen sich zahlreiche Wettler, daß derartige Fehler unterlaufen können.

die einen Unterschied von 15 000 DM hervorgerufen? Die amtlichen Quoten werden aufgrund der Meldung ermittelt die von den verschiedenen Außenstellen bei der Zentrale in Stuttgart einlaufen. Derartige Differenzen geben ein falsches Bild von der Gewinnausschüttung. Die Totofreunde können sich geschädigt fühlen, denn sie haben ihre Wetten mitunter lediglich aufgrund der von der Totogesellschaft bekanntgegebenen Rekordquoten abgegeben.

Weher kommen diese neuen Gewinner und warum sind sie nicht gleich mit gewertet worden?

Diesmal vier Gewinner mit je 64 000 DM

STUTT GART (Lwb). Der Umsatz des württembergisch-badischen Sporttotos blieb diesmal mit 1 534 750.— DM hinter den letzten Rekordumsatz zurück. Die überraschenden Spielausgänge in der Oberliga ließen auch diesmal zahlreiche Tipper eine Niete „ziehen“. Vier Glückliche dürfen jedoch die Summe von je DM 63 947.— als „Weihnachtsgeschenk“ verbuchen. Die Gewinne fielen nach Heidelberg, nach Heilbronn, nach Markgröningen und nach Jesingen/Teck. Der zweite Rang bringt 1839.— DM, im dritten Rang dürfen 1650 Gewinner mit je DM 155.— rechnen.

Rekordumsatz im Niedersächsischen Toto

Der Umsatz des niedersächsischen Fußballfotos erreichte am 4. Wettsonntag die bisher noch von keiner deutschen Totogesellschaft erzielte Höhe von 2 410 000 DM. Zu dieser Summe kommen noch die Einnahmen aus Schleswig-Holstein mit 485 000 DM. Veranlassung zu dieser gewaltigen Steigerung war die Zusammenlegung der Quoten der beiden letzten Sonntage mit den dadurch wesentlich verbesserten Gewinnchancen. Mit dem Ertrag des 43. Wettbewerbs von 1 223 000 DM wird diesmal für die Gewinnausschüttung ein

Gesamtumsatz von 4 118 000 DM zugrundegelegt, das heißt in jedem Rang kommen 688 000 DM zur Verteilung. Die Eigenheimbeteiligung ergab in Niedersachsen rund 101 000 DM, so daß fünf Eigenheime finanziert werden können.

Neuer Anwärter auf Spaniens Krone

Don Jaime will König werden

PARIS (dpa). Don Jaime, der Herzog von Segovia, zweiter Sohn des verstorbenen spanischen Exkönigs Alfons, will seinen Anspruch auf den spanischen Thron wieder geltend machen. Don Jaime, der bisher taubstumm war und an der Bluterkrankheit litt, erklärte am Dienstag in Paris, er sei geheilt.

Der Herzog hatte im Jahre 1932 auf seinen Thronanspruch verzichtet. Als ein Jahr darauf auch der älteste Prinz von Asturien wegen unstandesgemäßer Ehe sein Recht auf den Thron aufgab, ging die Präsidentschaft auf den dritten Sohn, Don Juan Graf von Barcelona, über. Im Sommer dieses Jahres hatte Don Jaime sich mit der aus Königsberg geflüchteten Opernsängerin Charlotte Tiedemann Trauen lassen. Die im Exil lebenden spanischen Monarchisten weigerten sich, die Heirat des Infanten anzuerkennen. Die Scheidung Don Jaimes von seiner ersten Gattin sei ungültig, da das spanische Gesetz keine Ehescheidung kennt.

Fährt Adenauer nach Rom?

ROM (dpa). Die für Ende Dezember geplante Romreise Bundeskanzlers Dr. Adenauers erregt in politischen Kreisen Italiens lebhaftes Interesse. Die Reise sei um so bedeutungsvoller, heißt es in den römischen Kommentaren, als es sich um die erste Auslandsreise handle, die Dr. Adenauer in seiner Eigenschaft als Regierungschef unternimmt. Man erinnert in Rom daran, daß Italien als erstes westliches Land einen diplomatischen Vertreter nach Bonn schickte.

Deutsches Gold in Portugal

LONDON (dpa). Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten erwägen zur Zeit neue Schritte, um von Portugal die Rückerstattung des während des Krieges von den Deutschen erbeuteten alliierten Goldes zu erreichen. Sie beziffern die Menge des von den Deutschen in Portugal deponierten Goldes auf etwa 43,9 Tonnen Feingold.

Manstein-Prozeß vor der Entscheidung

HAMBURG (dpa). Der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Generalfeldmarschall Erich von Manstein trat am Montag in sein letztes Stadium. Der juristische Beisitzer des Gerichts, Richter Collingwood, will am Montag mit seiner Zusammenfassung der rechtlichen Probleme des Prozesses beginnen, wie sie sich in den bisher 54 Verhandlungstagen ergeben haben. Eine zwölfstägige Pause gab Collingwood Gelegenheit, seine Ausführungen vorzubereiten. Der 62 Jahre alte Angeklagte, der in einem britischen Militärhospital in Hamburg untergebracht ist, zeigte sich vor der Verurteilung etwas ermüdet von dem anstrengenden Prozeßverlauf. Berichte aus dem britischen Lazarett besagen jedoch, daß sein Gesundheitszustand dank der Pflege, die ihm zuteil wurde, gut ist.

Tödliches Duell zwischen Hirschen

HEIDENHEIM (Lwb). Im Hirschpark auf Schloß Heidenstein kam es zu einem Duell zwischen zwei Hirschen. Ein Rothirsch, der in diesen Tagen nochmals in die Nachbrunst kam, forkelte einen Damhirsch und versetzte ihm einen tödlichen Stich mit dem Geweih. Derselbe Rothirsch hatte bereits vor einigen Monaten einen Albino zu Tode geforkelt. Dieser Albino war einer der wenigen weißen Hirsche, die zur Zeit in Deutschland in Gehegen zu sehen sind.

Nikolaus in der Hochspannung

NEW YORK (dpa). Hunderte von Kindern warteten mit ihren Eltern am Sonntag auf dem Fußballplatz von Stranaham in Florida voller Sehnsucht auf Sankt Nikolaus, der, wie ihnen versprochen worden war, „direkt aus dem Himmel“ kommen sollte. Ihre Hoffnungen schienen sich zu erfüllen, als ein Flugzeug heranbrummte und der weißbärtige Gabenbringer mit dem Fallschirm absprang. Es kam aber alles anders, als erwartet. Sankt Nikolaus — in dessen Verteidigung der 22jährige Robert Niles auf den Fußballplatz herabschwebte — wurde vom Wind abgetrieben und geriet in eine Hochspannungsleitung. Viele Kinder juchzten vor Freude über dieses unerwartete Schauspiel, andere aber weinten voller Angst. Sankt Nikolaus, der 15 Meter über dem Erdboden an den Stromdrähten hing, wurde mit einer Leiter aus seiner unangenehmen Lage befreit. Dann konnte er Süßigkeiten an die Kinder verteilen, aber seine Hände zitterten dabei.

KARLSRUHER Film-THATER

Heute

Schauburg	„DER WUNDERREITER“ (1. Teil: Der Feuervogel) Beginn 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
PALI	JCH SEHNE MICH NACH DIR“ mit L. Graveur, Camilla Horn, Theo Lingen. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
GLORIA	„NACHT ÜBER INDIEN“, Nach dem Roman „Der große Roper“, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Die Kurbel	„TRUXA“ mit La Jans, H. Steiner, E. Golden, Mady Rahl u. H. Schöcker. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Rheingold	„VERGISS MEIN NICHT“ mit Benjamino Gigli und Maida Schneider. Beginn 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Atlantik	„DER POSTILLON IM HOCHZEITSROCK“ Täglich 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Skala	„HAMLET“, Das Ulrikünstlerische Ereignis. Freitag, 9. bis Donnerstag 13. Der Beginn 15.00, 18.00, 21.00 Uhr.
Metropol	„ZIGUNERBLUT“, Ein Farbfilm mit Marg. Lockwood. Täglich 18.15, 20.30 Uhr.

Passage-Palast „Großes Internationales Berns-Ringer-Turnier“ Beginn täglich 20 Uhr. (griechisch-römisch und Freistil)

Ruf 880 18.30, 20.30 Uhr
Die unruhigen Mädchen sowie nachm. 14.30 u. 16.30 Uhr Pat und Patschen als „Blinde Passagiere“

Badisches Staatstheater
Dienstag, 13. 12., 18.30 Uhr: Geschl. Vorstellung f. d. Karlsruher Kunstgemeinde, Gruppe A, „Geschichte Gottfried v. Berlichingen mit der eisernen Hand“, v. J. W. Goethe.

Antliche Bekanntmachungen
Die nächste Sitzung des Kreistags des Landkreises Karlsruhe findet am Sonntag, 17. Dezember 1949, um 10 Uhr, im Rathaussaal in Weingarten statt. Die Sitzung ist öffentlich. Der Landrat.

Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe Am Freitag, dem 16. 12. 49, abends 7 1/2 Uhr, findet im Bonifaziansaal, Schillerstr. 46, die diesjährige Hauptversammlung statt. Tagesordnung: 1. Siche Südwestdeutsche Haus- und Wohnwirtschaft Nr. 11.

Wohnungsmarkt
Karlsruhe, Math.-vstr. 9 sucht für 1. Januar 1950 für Studierende

Seminar für Sozialberufe Karlsruhe, Math.-vstr. 9 sucht für 1. Januar 1950 für Studierende
20 möblierte Zimmer

Automarkt
Peka-Anhänger neuwertig, mit Verdeck, dreifach beheizt, höflichstehend zu verkaufen. Angebote unter W 333 an „AZ“ Karlsruhe.
Insertiert in der „AZ“

Meine Preise unter der Lupe

zeigen Ihnen, wie billig ich bin!

NEUE WAREN		D.-Hausschuhe mit Pelzbesatz		GEBRAUCHTE WAREN	
Alles für das Kind:		in allen Farben 7.90		Spotbillige D.-Pelzmäntel und -jacken in Kanin- und Edelfellen ab 65.—	
K.-Hausschuhe ab 1.80	K.-Pullover m ig. Arm . . . ab 1.80	Und für den Herrn:		Desgleichen als Besatz die billigen Fellstücke!	
K.-Hosen ab 2.80	Knaben-Skihosen 9.80	H.-Regenmantel 18.50	H.-Wintermäntel modern . . . 69.—	Großer Posten:	
Burschen-Stiefel 10.80	große Auswahl	H.-Anzüge flott 68.—	H.-Hosen, modern 19.80	K.-Trainingshosen 1.80	
Und für die Hausfrau:		H.-Arbeitschuhe Doppelleaders . 19.50	Haushaltwaren:		K.-Pullover mit lg. Arm 1.90
D.-Schürze la Qualität . . . 2.95	D.-Teddy-Mantel, schick u. mod. 68.—	Kochtöpfe, Aluminium 1.20	Teigschüssel 1.90	K.-Jacken mit Kapuze, warm . . . 4.80	
D.-Wildlederschuhe mit Krepps. 24.90		Haushaltwaagen 12.50	Bügeleisen, 110 u. 220 Volt . . . 4.50	Import-Teppiche, Persermuster herrliche Farben . . . ab 24.80	

Überzeugen Sie sich selbst, Sie sind erstaunt

Das billige Warenhaus, Adlerstraße 33 Karlsruhe (b. d. Markthalle), v. 8—19 Uhr durchgehend geöffnet, auch mittwochs.

ihren eigenen **Rohkaffee röstet** fachgerecht in jeder Menge **KISSEL** Kaffee-Großbrösteri Karlsruhe, geg. Hauptpost Außenfahrt Akademiestr. 51

Zu verkaufen
Damen-Pelzkragen „Küppersbusch“, m. 2 Muffeln, fest neu, für 650.— DM zu verkaufen. Angebote u. WA 734 „AZ“ Karlsruhe.
Gasbackofen „Küppersbusch“, m. 2 Muffeln, fest neu, für 650.— DM zu verkaufen. Angebote u. WA 734 „AZ“ Karlsruhe.
Kl.-Stühlihen Schaukelstühlihen, gut erhalten, zu verkaufen. Angeb. u. WA 728 „AZ“ Karlsruhe.
Sparherd mit Rohr, neuwertig, DM 40.—, Weber, Dammersdorfstr. 44.
Eine Petromax Petrol-Hänge- u. Stehlampe 200 H.K., zu verkaufen. Rankenstr. 14 I. St. links.

„... ist Weihnachtswunsch? Gerade jetzt kann ich Ihnen eine besonders reichhaltige Auswahl bieten. Ob Sie in den Farben **fröise, kupfer grün, blau oder gold** wählen, Sie werden bestimmt die Richtige finden! ... und wie immer zu den **besten niedrigen Preisen!**“

Betten-BECKER

KAISERSTR. 237 bei Gebr. Wissler zwischen Hirschstr. und Kaiserplatz
Telefon 5409

U.H.R.E.N Jahrzehntelang ist Hiller der Weihnachtswunsch-Erfüller denn Hillers Schmuuck anlückt und Hillers Uhr beglückt!

O'Hiller Uhrenmeister-Gehäuser
Karlsruhe, Waldstraße 24

In Stadt und Land ist's schon bekannt, das neue Feinkost-Spezialhaus „Frank“ Zähringerstraße 44

Nicht nur die gute Laune, durch seine reell billigen Weine, sondern auch **sämtliche Lebensmittel, ff. Wurstwaren, Wild und Geflügel zu den billigsten Tagespreisen.** Bestellungen jeglicher Art werden jederzeit freundlichst angenommen und frei Haus geliefert.
Speis und Trank, nur noch Frank!

Ihr Textilhaus am Werderplatz empfiehlt rechtzeitigen Weihnachtseinkauf in **Stoffen Wäsche Strickwaren Strümpfen**

Salt 1894 **J.SCHNEYER**
Inhaber: JOSEF GÄRTNER



KARLSRUHE
von A bis Z

Nie wieder Springerte!

Man nehme vier Eier — dem Geldbeutel tat es wirklich weh — 300 Gramm Zucker, 1 Pfund Mehl und ein wenig Pottasche — dazu einen Kochlöffel und viel Zeit und Muskelkraft zum Rühren. Laut Kochbuch soll diese Zusammenstellung „Springerte“ geben, die nur dann richtig sind, wenn sie „Füßchen“ bekommen. Auf diese Füßchen kommt es an wird von allen sachverständigen Hausfrauen behauptet. (Bislang hörte man solche Aussprüche nur von Männern!)

Also ran an den Topf und gerührt, bis der Schweiß auf der Stirn steht, der nicht nur beim Glockenguß, sondern auch beim Springerte-Backen fließen muß. Wichtig und ausschlaggebend für den Erfolg — so wird vorgeschrieben — sei das Auswollen des Teiges, der ungefähr einen Zentimeter hoch sein und dann mit den Meßlein heftig behandelt werden müsse.

Man sollte annehmen, daß, wenn man alles genau nach der SDV (Springerles-Dienstvorschrift!) befolgt hatte, sich auch die ominösen Füßchen einstellen müßten, zumal die viereckigen Dinger, als sie trockengelegt waren, schon fast wie gebacken aussahen. Aber denkste! Die Füßchen kamen nicht, sie dachten garnicht daran!

Sie blieben hart wie Stein — kosteten einen Goldzahn, und damit viel Laufenerei zum Zahnarzt, der seinerseits wieder eine Rechnung schickte, die einem zwar keine Füßchen machte, aber das Hören und Sehen vergehen ließ...

Helko

Entscheidungskämpfe im Passage-Palast

Im großen Berufsringerturnier gehen jetzt alle Kämpfe bis zur Entscheidung. Am Montag gelang es Müller, den starken Gusti Kaiser im griechisch-römischen Stil zu besiegen. Im Freistil gab es eine Sensation im Treffen Vinca-Gida, da Gida ausgezählt werden mußte. Der beliebte Ungar Nagy ist nach einer neuerlichen Niederlage gegen Kusch ausgeschieden. Heute Abend ringen: Kusch-Gida, Lerche-Barothy, Zimmermann-Müller, Audersch-Pinetzki.

Omnibus nach Ettlingen und Ruppurr. Die Direktion der Albtalbahn läßt am Mittwoch, den 14. Dezember, 23.45 Uhr, nach Beendigung der Vorstellung von „Trauer muß Elektra tragen“ einen Omnibus nach Ruppurr und Ettlingen fahren. Der Wagen fährt vom Konzerthaus ab. Fahrpreis nach Ruppurr 0,30 DM, Fahrpreis nach Ettlingen 0,60 DM. Bei genügender Beteiligung wird diese Sonderfahrt nach allen besonders langdauernden Aufführungen eingesetzt.

Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe. Am Freitag, den 12., abends 19.30 Uhr, findet im Bonifatiusaal, Schillerstraße 46, die diesjährige Hauptversammlung statt. Tagesordnung: Siehe Südwest-Haus- und Wohnwirtschaft Nr. 11.

AZ gratuliert

... Herrn Christian Walter zum 70. Geburtstag, ... den Eheleuten Valentin Göppert zum goldenen Ehejubiläum.

Antrag des Staatsanwalts:

Sechs mal „lebenslänglich“ und 15 Jahre Zuchthaus

Gerichtspsychiatrer stehen im Gegensatz — Verteidiger Dr. Angst macht das System verantwortlich



Adolf Rube ohne Reue und bewegungslos. Foto: Kanzleier

Als am vergangenen Donnerstag der Rube-Prozess wegen des Herz-Anfalles eines der Geschworenen abgebrochen werden mußte, rechnete man insgeheim mit einer längeren Pause und damit mit einer Wiederholung

des gesamten Verhandlungskomplexes. Man war deshalb überrascht, als man am Freitag erfuhr, daß der Prozeß am Montag seine Fortsetzung finden werde. Das Interesse des Publikums ist nach wie vor groß und wieder war der Gerichtssaal lange vor Beginn der Verhandlung bis auf den letzten Platz besetzt.

Sadist oder Schizoide?

Am vergangenen Wochenende haben sich zwei weitere Zeugen bei der Staatsanwaltschaft gemeldet, von denen aber nur einer vor Gericht erschienen ist. (Der andere hat es vorgezogen — wohl auf Grund seiner 37 Vorstrafen? — zu Hause zu bleiben, denn das Gericht hätte sich wahrscheinlich schwer dazu entschließen können, ihn für glaubwürdig zu erklären.) Der 60 Jahre alte Postsekretär K. aus Reutlingen, der in den Zeitungen von dem Prozeß erfuhr, glaube auf den Bildern den Mann zu erkennen, der damals — im Jahr 1942 — einen Juden-jungen wegen eines kleinen, aber keineswegs aufgeklärten Deliktes aufhängen ließ. Er legte dem Gericht als Beweis eine Fotografie jener scheußlichen Hinrichtung vor. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er in dem Angeklagten den Mann wieder erkenne, der damals die Exekution geleitet habe, kann der Zeuge allerdings keine genaue Auskunft geben, sondern meinte nur, das Gesicht sei ihm bekannt. Da der Zeuge versicherte, daß er keiner Zeittäuschung unterliege, ihm aber das Gericht klar mache, daß Rube zu diesem Zeitpunkt noch nachweisbar in Karlsruhe tätig war, wurde es klar, daß sich der Zeuge in der Person des Angeklagten irrt.

Mit besonderer Spannung werden die beiden Gutachten der Gerichtssachverständigen Dr.

Schön und Dr. Schwenninger erwartet. Während Dozent Dr. Schön den Angeklagten für voll verantwortlich bezeichnet, also die Anwendung des Paragraphen 51 mit eindeutigen Worten ausschließt, ist die Antwort von Obermedizinalrat Dr. Schwenninger in diesem Punkt keineswegs eindeutig, obwohl der Sachverständige vom Staatsanwalt gerade über diesen Punkt mehrmals befragt wird. Dr. Schöns Charakterbild von dem Angeklagten zeigt in knapper Formulierung einen Menschen, der sich vom kleinen Büroangestellten — allerdings unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse — zu einem Sadisten entwickelte, das heißt, die unterirdischen Eigenschaften des Menschen Rube kamen in Minsk durch die dortigen Ereignisse erst zur Auswirkung. Seit früher Kindheit leide Rube unter Angstzuständen, die er erst dadurch überwunden habe, daß er in Minsk in eine Stellung gekommen sei, durch die er anderen Angst habe einflößen können. Daraus erkläre sich seine Wandlung zum Sadisten, die durch einen unstillbaren Geltungsdrang beschleunigt wurde. Dieser Auffassung stand das Gutachten von Dr. Schwenninger im Gegensatz, der den Angeklagten als „winziges Bürschchen von einem kleinen Besen“ bezeichnete, der an Schizoidie leide. Rechnet Dr. Schön den Angeklagten zu dem sexuell pathologisch, amoralisch assozialen Personenkreis, so gliederte die Ausführung Dr. Schwenningers in dem Satz: „Der Angeklagte ist überzeugt, daß er unschuldig ist.“ (Diese Äußerung des Sachverständigen wird im Gerichtssaal mit einer Bewegung des Publikums aufgenommen.)

„Rube ist ein krimineller Verbrecher“

Als am Nachmittag die Verhandlung weitergeführt wurde, ist der Antrag des Publikums derartig groß, daß nur ein Teil der Interessierten im Gerichtssaal anwesend sein kann. Punkt für Punkt der Anklage wird von Staatsanwalt Dr. Renner behandelt, nachdem er eine kurze Entwicklung der Geschichte des Dritten Reiches rezeben hatte, das derartige Prozesse heraufbeschworen habe. Zwei Millionen Juden seien der Ausrottungstaktik des nationalsozialistischen Systems zum Opfer gefallen, das in Kreaturen, wie sie der Angeklagte tyranmäßig vertrete, willfährige Werkzeuge gefunden habe. Dieser kleine Besen sei auf der Anklagebank kein Nazi, auch kein Antisemit gewesen, sondern Rube habe sich hier vor Gericht zu verantworten, weil er ein krimineller Verbrecher sei. Noch einmal geht der Staatsanwalt eingehend auf die Vorzüge ein, die er sich in seiner Eigenenschaft als Kriminalbeamter der Karlsruher Kriminalpolizei zuschulden kommen ließ und formt aus dem kleinen streberischen Besen mit seinen sexuellen Trieben den kalten, sadistischen Verbrecher von Minsk, dem er seine sämtlichen ihm zur Last gelegten Taten als erwiesen vor Augen führt. Angefangen von Rube nach dem Krieg „Wenn diese Pistole reden könnte“ oder „Der Krieg darf nicht verloren gehen, sonst kostet es mein Kopf!“ sind Schuldenkenntnisse des Angeklagten.

Der Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft lautet: „sechsmal lebenslänglich“ für die selbständigen Handlungen und für die Tötungen auf Befehl „15 Jahre Zuchthaus“.

Rechtsanwalt Dr. Angst, der im übrigen ein brillantes Plädoyer hielt, stellte fest, daß niemand wegen einer Tat verurteilt werden dürfe, die zur Zeit der Handlung nicht strafbar gewesen sei.

Ein System sitzt auf der Anklagebank

Rube habe die Befehle der damaligen Regierung, deren Verträge noch heute Gültigkeit hätten, ausgeführt. Deshalb fordere er für sämtliche Fälle der Tötungen auf Befehl einen Freispruch, der zwar nicht mit dem Gefühl in Einklang zu bringen aber formal-rechtlich durchaus zu begründen sei. „Wo ist zum Beispiel der Staatsanwalt in Deutschland, der damals seine Stimme erhob, als die Juden nicht mehr vor den ordentlichen Gerichten, sondern durch die Polizeieinheiten abgeurteilt wurden? Hier sitzt ein System, nicht ein Angeklagter vor Gericht.“ In seinen weiteren Ausführungen verurteilte Dr. Angst die rechtlich-rechtlosen Zustände der heutigen Zeit, die in vielen den Nationalsozialismus noch nicht überwunden habe. So gingen zum Beispiel die Letzten, die damals zu den wilden Erschießungskommandos zählten und sich heute als DP in Deutschland befinden, straflos aus. Auf die einzelnen Anklagepunkte eingehend, stellte Dr. Angst fest, daß der Verteidiger des Angeklagten aus der Spruchkammerverhandlung, als er als Zeuge für die Glaubwürdigkeit der Zeugin auftrat — bekanntlich der Kronzeugin des Prozesses — nicht von seiner Schweigepflicht entbunden worden sei. Mit einem Appell an die Geschworenen, leidenschaftlos und ohne Haß zu urteilen, schloß Dr. Angst sein Plädoyer.

Der Angeklagte Adolf Rube versicherte in seinem Schlußwort: „Ich habe die Wahrheit gesprochen!“ sich noch einmal die Möglichkeit, für seine Taten irgendwelche Barm zu einem Mergen trüb um 10 Uhr wird das Urteil verkündet werden. HK

Weihnachtsfeier der Blinden von Karlsruhe

Auch den Blinden leuchtet der Lichterbaum

Die Bezirksgruppe Karlsruhe des Badischen Blindenvereins hatte alle Schicksalskameraden und -kameradinnen zu einer Weihnachtsfeier eingeladen, die in der „Bavaria“ stattfand, deren Versammlungssaal mit einem schön geschmückten Christbaum geziert war. In der Begrüßungsansprache stattete der Vorstand Wochner seinen Dank den Freunden und Gönnern des Blindenvereins ab, die auch dieses Mal zur Gestaltung der Weihnachtsfeier in hochherziger Weise beigetragen hatten. Die Blinden, so führte der Vorstand weiter aus, könnten zwar den Lichterbaum nicht sehen, doch strahle er tief in der Seele jedes Einzelnen und erfülle ihn mit Dank und Freude. So erklang das alte Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige“, das die Weihnachtsfeier einleitete, mit feierlicher Inbrunst. An der Gestaltung des ersten Teiles der Feier waren bekannte Künstler aus den Reihen der badischen Blinden beteiligt. Es wurden die Cello-Sonate d-moll von Händel, ferner die „Arie“ für Cello und Klavier von Max Reger zu Gehör gebracht, gespielt von A. Gramlich und dem Organisten B. Schwan. Die schöne Stimme von T. Reichmann ließ das Lied „Ihr Engel kommt“ und Beethovens „Die Himmel rühmen“ erklingen.

Hans Günther brachte drei Weihnachtsgedichte feinsinnig zum Vortrag und das „Weihnachtsgedicht“ von dem Flüchtlingsblinden B. Macheu, vorgetragen von Fräulein Schmidt, fand besonderen Widerhall in den Herzen der Anwesenden. Den Schluß des ersten Teiles bildete die schöne Wiedergabe des „Arioso“ von Händel und des „Reigen seliger Geister“ von Glück.

Dann begrüßte der Landesvorsitzende Pflüger mit warmen Worten die Mitglieder und sprach seine Weihnachts- u. Neujahrswünsche aus, auch ein Vertreter des Landespräsidenten war erschienen. Im zweiten Teil der wohl gelungenen Weihnachtsfeier, für die sich auch die langjährigen Vorstandsdamen, Frau v. Schroeter und Fräulein Wiedmann in selbstloser Weise bemüht hatten, blieben die Teilnehmer noch ein paar frohe Stunden beisammen, die durch gemeinsamen Gesang und leichte Musik verschönt wurden.

Radio entwendet

Um die Mittagszeit drangen drei Ausländer in der Durlacher Straße in die Wohnung eines Griechen ein und entwendeten gegen den Widerstand der anwesenden Hausfrau ein Radiogerät. Hausbewohner nahmen die Verfolgung der Flüchtlinge auf und konnten diesen das gestohlene Gerät wieder abnehmen.

hielt Protestversammlung ab

Währungs- und Fliegergeschädigten müsse geholfen werden. Jedoch sollen Währungs- und Fliegergeschädigten getrennt behandelt werden.

Dr. Heintzelmann schloß mit den Worten, der Kampf gehe nicht allein um das Recht, sondern auch um die Vernunft, denn, und davon sei er überzeugt, durch das Freimachen der Gelder würde der Wiederaufbau am besten ermöglicht werden. Falls diese Forderungen nicht berücksichtigt werden würden, stünden genügend Mittel zur Verfügung, um der Erfüllung zu erzwingen. Der Vorsitzende der Karlsruher Ortsgruppe, Pflaumer, verlas abschließend eine Resolution, die, von der Versammlung einstimmig gebilligt, an die zuständige Stelle gerichtet werden soll. G.

„Wann endlich Lastenausgleich“?

Bund der Fliegergeschädigten

Am gestrigen Montag kamen die Mitglieder des Bundes der Fliegergeschädigten im Zielersaal zusammen, um gegen jeden weiteren Aufschub des Lastenausgleichs zu protestieren.

Dr. Heintzelmann, der Vorsitzende des Bundes in Württemberg-Baden, brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß man nicht länger gewillt sei, sich allein mit Versprechungen zu begnügen. Der Redner warnte vor einem Kompromiß. Jeder Geschädigte habe ein Anrecht auf eine Entschädigung, wenn seine Verluste durch etwas verursacht worden seien, an dem die Allgemeinheit beteiligt gewesen sei. Falls kein Lastenausgleich herbeigeführt werde, so sagte Dr. Heintzelmann, könne ein derart großer Zwiespalt zwischen Armen und Reichen entstehen, daß es zu dauernden Reibereien und Kämpfen führen müßte. Wenn die Massen nichts hätten, dürfe man auch nicht von ihnen verlangen, daß sie den Besitz der anderen schonen. Es seien in der Industrie genügend Gelder vorhanden, die einen Lastenausgleich ermöglichen können. Er war in diesem Zusammenhang der Meinung, daß die Geschäftswelt, wenn sie dem Lastenausgleich nicht zustimmen wolle, bis zum Frühjahr nicht mehr in der Lage sei, sich lebensfähig zu erhalten. Die Währungsreform bezeichnete der Redner als einen klaren Rechtsbruch. Auch den Wäh-

Landwirtschaftsminister Stöß sprach vor dem landwirtschaftlichen Klub

Der Landwirtschaftliche Klub Karlsruhe hielt am Samstagabend im „Gottesauer Hof“ seine Monatsversammlung ab, auf der Landwirtschaftsminister Stöß über die heutige Situation in der Landwirtschaft sprach. Zunächst schilderte der Minister die Entwicklung auf dem Ernährungssektor seit 1945 und erläuterte im Anschluß daran die heutige Situation. Die letzten Bindungen an die Gesetze der Zwangsbewirtschaftung seien in der Auflösung begriffen. Wenn in manchen Punkten noch daran festgehalten werde, so handle es sich um Bestimmungen, die auf Landesebene nicht abgelöst werden könnten, zumal von den Besitzern Mächten eine allzu rasche Aufhebung der Bewirtschaftung nicht gewünscht werde.

Auf die Empfehlungen der Hohen Kommissare eingehend, führte Minister Stöß aus, daß er von jeher einen gerechten Weizenpreis gefordert habe. Doch fürchte er, daß eine Änderung des Preisgefüges mitten im laufenden Wirtschaftsjahr nachteilige Folgen und ungerechtfertigte Härten sowohl für die Verbraucherschaft als auch für die Erzeuger mit sich bringen werde. Eine Erhöhung des Brotgetreidepreises müsse, sollten die Subventionen wegfallen, zwangsläufig eine allgemeine Lohn- und Gehaltsbewegung auslösen. Die geplante Erhöhung der Preise für Dieselkraftstoff und Benzin sowie die der Frachtsätze sei für die Landwirtschaft untragbar und müßten aufs schärfte abgelehnt werden.

Das Fleisch wird nicht teurer

Landwirtschaftsminister Stöß sprach vor dem landwirtschaftlichen Klub

Er halte die Furcht der Verbraucherschaft, daß in der Fleischversorgung weitere Preissteigerungen eintreten könnten, nicht für begründet. Im Gegenteil sei eine langsame, aber stetige Abwärtsentwicklung der Preise für Schweinefleisch festzustellen. Während die Preise für Qualitätsvieh im allgemeinen hoch seien, würden sie für geringere Qualitäten eher unter die Festpreise sinken. Zwei Dinge müsse der Landwirt sich zum Prinzip machen, wenn er in Zukunft bestehen wolle: Leistungssteigerung und Qualitätsverbesserung.

Besonders eindringlich schilderte der Minister den Ernst der Lage, in der sich die Landwirtschaft heute befindet. Viele Betriebe seien in ihrem Bestand erschüttert. Für diese müßten in gleicher Weise Kredite bereitgestellt werden, wie das für Industrieunternehmen geschehe. Die Hilfe des Staates könne jedoch nur sehr begrenzt sein, weshalb jeder zur Selbsthilfe greifen müsse. Es sei nicht gerechtfertigt, daß man Sparmaßnahmen einseitig nur der Landwirtschaft gegenüber in Anwendung bringen wolle. Mit einem kurzen Bericht zur Lage der Landwirtschaft außerhalb unseres Landes, die der Minister anlässlich seiner Studienreise in USA und Frankreich untersuchen konnte, fanden die aufschlußreichen Ausführungen ihren Abschluß.

Eine konfessionelle Landkarte

Die Verteilung der evangelischen und katholischen Bevölkerung im südwestdeutschen Raum ist auf einer die Länder Württemberg-Baden, (Süd-)Baden und Württemberg-Hohenzollern umfassenden Landkarte dargestellt, die von den vier Statistischen Landesämtern in Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg und Tübingen gemeinsam herausgegeben — in einem schönen Mehrfarbendruck soeben erschienen ist. Der Maßstab von 1:350 000 ermöglicht es, die konfessionelle Struktur des Gebietes so deutlich zu kennzeichnen, daß nicht nur ein klares und übersichtliches Gesamtbild entsteht, sondern auch die konfessionelle Gliederung jeder einzelnen Gemeinde gut zu erkennen ist. Die Karte, die auch im Hinblick auf die Erörterung der staatlichen Neuordnung Südwestdeutschlands von Bedeutung ist, kann zum Preis von 1,50 DM vom badischen Statistischen Landesamt in Karlsruhe, Akademiestraße 5, bezogen werden.



Spielzeug schaut uns an!

Von Puppen, Teddybären, Eisenbahnen und der Geschichte von Spielsachen

Klein-Ursula saß merkwürdig still in ihrer Ecke. Sie schien intensiv beschäftigt, hatte einen Bleistiftstummel fest in die dicken Fäustchen gekrampt und bearbeitete damit ein Stück Papier. „Was machst du denn, Ursula?“ fragte die Mutter. Die Kleine hörte nicht, sie schien mit der Abfassung eines umfangreichen Wunschzettels beschäftigt.

Die Mutter lächelte schmerzlich, und am Abend, als die Tochter schlief, packte sie seufzend die alte Flickenkiste und wühlte darin. Dann stichelte sie mit müden Augen aus den verblichenen Resten abgelegter Sommerfäustchen ein winziges Püppchen, das beim Stopfen seltsame Formen annahm. „Nun hat Ursula wenigstens ihre Puppe!“ — und dabei dachte sie an ihre eigene Kinderzeit, die mit bunt bunten Spielzeugen angefüllt war.

„Diese Zeiten, da die Mütter selbst behelfsmäßig das Spielzeug anfertigen mußten“, lächelt der Herrscher über Spielzeuglokomotiven, Stofftiere, Teddybären, über ausgestopfte Affen und Dampfmaschinen, über das ganze verwirklichte Wunscharadies aller Kinderträume — diese Zeiten sind Gottseidank wieder vorbei. Wir können sagen, daß wir in diesem Jahr zum ersten Mal wieder nach nahezu zehn Jahren eine qualitativ und quantitativ vollkommen friedensmäßige Kollektion zum Verkauf bringen können.“ Voll Stolz blickt er über seine Regale, die von der weißen Spielzeugmaus bis zum Triebwagenzug, vom Würfelspiel bis zum Schaukelpferd alles, aber auch alles, was ein Kinderherz sich ersehnen kann, enthalten. „Dieses Jahr braucht wirklich kein Kind mehr mit matten, glanzlosen Augen unter dem Weihnachtsbaum stehen, wir sind aufs Beste gerüstet.“

Wo kommt das Spielzeug her?

„Natürlich gibt es auch heute noch Schwierigkeiten: da ist zum Beispiel der schwer zu verwendende Auefall des Thüringischen Spielzeuggebietes mit seinen bekannten Sonneberger Puppen. Nur in ganz winzigen Mengen werden da und dort kleine Partien schwarz über die Grenze geschuggelt. Sonst aber sind in den meisten Fällen die Zelluloidpuppen, die von der Kundschaft stark bevorzugt werden, weil sie unzweifelhaft und abwaschbar sind, an ihre Stelle getreten. ... Dann fehlt die Spielwarenindustrie des sächsischen Erzgebirges. Hier wurden in der Hauptsache Holzspielwaren hergestellt. Die Puppenstuben zum Beispiel, für die noch nirgendwo in Westdeutschland eine Ersatzindustrie gefunden wurde. Durch die hochspezialisierte Heimarbeit wurden Spielwaren dieser Art konkurrenzlos billig hergestellt, sodaß den Müttern heute bei den Preisen der Puppenstuben meist die Augen vor Staunen überlaufen.“

Die Fabrikation von Spielwaren ist im thüringischen Gebiet wahrscheinlich schon seit 1300 im Gange, seit 1500 ist sie sicher nachweisbar. Man nimmt an, daß Nürnberger Kaufleute, die zur Messe nach Leipzig zogen, die Industrie dorthin verpflanzten. Die Spielwarenindustrie des sächsischen Erzgebirges ist nicht ganz so alt: erst seit 1700 hat man sich in den waldreichen Tälern des Erzgebirges auf die Herstellung von Holzspielzeug geworfen, nachdem der Rückgang des Zinnbergbaus zu einem neuen Erwerb zwang.

Die bayerische Spielwarenindustrie mit ihrem Sitz in Nürnberg und Fürth blieb uns allerdings erhalten. Sie war schon im 17. Jahrhundert nachzuweisen und hat sich in jüngster Zeit hauptsächlich auf Metallspielzeug spezialisiert. Nürnberg ist das Herstellungszentrum für Eisenbahnen, Konstruktionsbaukasten, optische Spielwaren und schwere, hochwertige Metallspielwaren. Die leichteren Blechgeschäfte werden hauptsächlich in Fürth hergestellt. Nürnberg hatte eine gewisse Monopolstellung im Spielwarenhandel, davon zeugt das bekannte Sprichwort „Nürnberger Tand geht durchs ganze Land“ — selbst die aus Sonneberg z. B. bezogenen Sachen galten im Handel als Nürnberger Waren.

Durch das starke Interesse an mechanischem Spielzeug hat übrigens die südwürttembergische Spielzeugindustrie stark an Bedeutung gewonnen. Sie bringt technisch hochstehende Erzeugnisse in eiper unübertrefflichen Qualität heraus und hat im Ausland dadurch schon sehr viel für das deutsche Spielzeug erworben — Südwürttemberg ist übrigens auch die Heimat der bekannten Steiff-Stofftiere, die in diesem Jahr in allen Größen und Variationen überraschend schön und geschmackvoll auf dem Markt erschienen und der zahlreichen stabilen Holzfahrzeuge für Kinder, die vom einfachen Roller bis zum schnittigen Sportwagen für jeden Geldbeutel und jeden Wunsch in den Spielzeuggeschäften aufzufahren sind.

Puppen aus Nilschlamm

Die Geschichte des Spielzeugs ist so alt wie die Geschichte der Kultur überhaupt; schon aus vorgeschichtlicher Zeit sind kleine Klappen und Töpfchen, Rasseln aus Stein und Ton und einzelne Puppenteile aus Holz bekannt. Die jungen Pharaonen pflegten mit Puppen aus Holz und Nilschlamm zu spielen, die eine Kugel als Kopf besaßen und eine aus Perlenreihen gefertigte Perücke trugen. Die reizenden fahrbaren Holztierechen, mit denen unsere Drei- und Vierjährigen durch die Gegend zolten sind übrigens auch keine Erfindung des 20. Jahrhunderts; in einem persischen Tempel fand man nämlich ein fahrbares Gestell mit einem aufgesetzten Schweinchen aus Kalkstein, das über 3000 Jahre alt geworden sein dürfte. Verschiedene ähnliche Stücke wurden in Babylon und Syrien ausgegraben. Die Griechen und Römer schenkten ihren Kindern Holzweglchen, wie aus Vasenbildern hervorgeht, tönernen Puppen mit beweglichen Gliedern, Kreisel, Schaukeln und Wippen. Zur Aufbewahrung des Spielzeugs

dienten trojanische Pferdchen, die den Kindern von den Besuchern Trojas als Geschenk mitgebracht wurden. Spärlisch sind die Spielwarenfunde des Mittelalters. Das meiste Holzspielzeug ging wohl zugrunde, nur Tonfiguren aus Straßburg und Zinnfiguren aus Paris sind noch bekannt. Im 15. Jahrhundert sind die ersten Dockenmacher (Puppenmacher) aus Nürnberg zum erstmalig urkundlich nachgewiesen.

Mit dem rapiden Aufschwung der gesamten Technik und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert hat sich übrigens auch die Spielwarenindustrie durch die Erschließung neuer Ausgangsmaterialien in ungenanntem Maße vergrößert. Vor allem die ganze Gruppe des mechanischen Spielzeugs erobert sich immer stärker den Markt. Der Geschmack des Publikums will die Wunderwerke moderner Ingenieurkunst auch in Miniaturausgabe eeben und mit nach Hause nehmen können. Kein Wunder, daß die Nachfrage nach den Märklin-Eisenbahnen, die in diesem Jahr wieder in zahllosen Verbesserungen versehen in den Spielzeuggeschäften erscheinen, kaum zu decken ist. Doch nicht nur für die Buben gibt es Neues in den Spielzeuggeschäften und vielleicht auf dem Weihnachtstisch: Märklin hat dieses Jahr auch für die Mädchen ein hochentwickeltes mechanisches Spielzeug herausgebracht: einen richtigen kleinen Elektrohörd mit sämtlichen Schikanen, drei Kochplatten, Backofen, Kontrollämpchen. So manche kleine Küchenfee, wird anhand dieses Wunderwerkes ihr Herz für die Technik entdecken!

Feierstunde der Weiherfelder Naturfreunde

Es waren einhundertfünfzig gut ausgefüllte Minuten, die die Weiherfelder Naturfreunde ihren Freunden am Freitagabend in der Dammerstoclwirtschaft boten und für die stärkste Beifall von seiten der zahlreich Erschienenen gesendet wurde. Rita und K. Dehn (Klavier), die Herren Postweiler, Köberlin, Schmidt und Ney (Violine und Cello) und Gerhard Schläufele (Rezitationen) füllten den Abend nach bestem Können aus. Adventlich-feierlich gestaltete sich die Stimmung durch die Musikvorträge „Domglocken in der Weihnacht“, „A toi“, „Largo“, „Largo“, „Weihnachtsglocken“, das Cello-Solo „La foi“ (Der Glaube) sowie die Vorträge „Weihnachten in Thule und auf Station Eismitte in Grönland“, „Weihnachten in Israel und Frankreich“. Sehr gut paßte in diesen das aus Anlaß des 100. Todestages Konradin Kreutzers gesungene „Schön die Abendglocken klingen“, vorgesungen von Rita Dehn, Erika Neubrand und Frau Rimmelsbach.

Im gemütlichen Teil des Abends hörte man das „Blumenlied“, „Das Glück ist a Vogerl“ und „Wien bleibt Wien“. Dazu gesellte sich Pflorheimer und Berliner Humor und das begeistert mitgesungene Potpourri „Berliner Luft“.

Neue Rußlandheimkehrer

Karlsruhe-Stadt: Hirt Roman, 9. 12. 24, Lager 4701/7; Webbel Werner, 24. 3. 23, Lg. 6399; Heck Ernst, 26. 11. 19, Lg. 6389; Maier Hans, 114. 7. 05, Lg. 6389; Erhardt Karl Heinz, 9. 6. 23, Lg. 7401/7; Warkentin Hans, 26. 4. 28, Lg. 7186/3; Demmer Edmund, 15. 9. 24, Lg. 7260/18; Küne Bruno, 18. 1. 19, Lg. 7260/18.

Sind Lehrlinge — Unkostenfaktore der Betriebe?

Erhöhte Erziehungsbeihilfen und Lehrstellenmangel

Im August trat die Verordnung 1056 in Kraft, die eine Erhöhung der Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge im Handwerk um 10 DM, in Handel und Industrie um 15 DM vorsieht. Diese Maßnahme hat im nordbadischen Handwerk Aufsehen erregt und wird noch heftig diskutiert.

Während der Anprobe beim Schneider fällt mein Blick auf den rot und gold verzierten Meisterbrief an der Wand. Er stammt aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Auch der Meister schaut kurz auf das vergilbte Blatt und brummt dann vor sich hin: „Den könnt' ich jetzt in den Ofen stecken, wo jeder ‚Dahergelaufene‘ bei uns rumpfuschen darf.“ — Um den Allen aufzumuntern, meine ich: „Aber Lehrlinge können doch nur von Schneidern mit Meisterprüfung ausgebildet werden.“ — „Ja, das schon, wenn sich einer Lehrlinge leisten kann bei den hohen Kosten,

keine Hilfe für die Meisterin. Sie soll 70 Mark im Monat bekommen. Die Konkurrenz ist groß, es gibt im Kreis Karlsruhe jetzt 800 Damenschneiderinnen. Frau M. muß also billig arbeiten, sonst kann sie ihre beiden Kinder nicht mehr ernähren. Da ist die Erziehungsbeihilfe schon eine Belastung.“

Bei den Gewerkschaften hören wir von andern Fällen. Ein Meister zahlt die erhöhte Erziehungsbeihilfe nicht. Auf den Rechnungen seiner Kunden finden sich aber nirgends Lehrlingslöhne berechnet, obwohl er lange Zeit nur mit Lehrlingen arbeitete. In den meisten Fällen sei das Ausbildungsverhältnis im Handwerk schlechter als in der Industrie. Oft ist der Lehrling im ersten Jahr nichts weiter als ein jugendlicher Hilfsarbeiter. Wenn er dafür im ersten Jahr monatlich 35 Mark erhalten soll, so macht das auf die Stunde noch nicht einmal 20 Pfennig. Durch staatliche Lehrwerkstätten wäre die Möglichkeit gegeben die Berufsausbildung zu rationalisieren und den heutigen Notwendigkeiten anzupassen. Damit wäre den Handwerkern eine große Last abgenommen. Sie könnten an Stelle von Lehrlingen geeignete Arbeitskräfte in ihren Betrieben einstellen.

Entlassungen in der Tabakindustrie
HEIDENHEIM (fwb). Nachdem bereits die Tabakindustrie in Bruchsal kürzlich Entlassungen in großem Umfang ankündigte, hat die gegenwärtige Absatzkrise nun auch zwei Firmen der alteingesessenen Zigarrenindustrie in Heidenheim veranlaßt, einem großen Teil ihrer Betriebsangehörigen vorsorglich zu kündigen. Der Betrieb kann zum Teil mit Kurzarbeit aufrechterhalten werden. In Lauffen am Neckar hat die Firma Mugler in ihren beiden Filialbetrieben Neuhütten und Schweizerhof die Produktion eingestellt. Etwa 70 Arbeiter wurden entlassen.

die das zur Zeit verursacht. Ich habe auch nur noch einen Lehrbub. Er ist jetzt im zweiten Jahr und ganz brauchbar; da zahle ich eben die zehn Mark mehr im Monat, solange ich es noch machen kann. Aber einen zweiten Lehrling kann ich beim besten Willen nicht einstellen, solange das Geschäft so schlecht geht. Jetzt gibt es noch immer 3000 Schulentlassene in Karlsruhe, die keine Lehrstelle haben. Ausgerechnet im August hat man die Erziehungsbeihilfe um zehn Mark erhöht. Zu einem Zeitpunkt also, bei dem man nicht wußte, wohin mit den Schulentlassenen. Eine Kollegin, Frau M., eine tüchtige Damenschneiderin und Kriegerwitwe, hat sich damals nimmer zu helfen gewußt mit ihrem Lehrling. Das ist jetzt im dritten Jahr, Abiturientin und 21 Jahre, leider unbegabt und

man an eine Senkung der Sätze, um dem Lehrstellenmangel abzuhelfen. Bei all diesen verschiedenen Standpunkten steht jedenfalls fest, daß in der heutigen

Was uns äuffiel

Es lag gestern wirklich nicht in unserer Absicht, die Berliner Krankenschwester Frieda Koebing um einige Millionen ihres Reizentermögens zu bringen. Ein kleiner Druckfehler machte sie — um im Jargon einer Millionärin zu reden — buchstäblich arm. Aus 60 wurden 16 Millionen, was zwar auch kein Pappenstiel ist. Aber es ist keine Kleinigkeit, um dreiviertel seines Geldes gebracht zu werden, besonders dann nicht, wenn man sich das Geld durch eine Heirat erkauft. (Wer hätte nicht um 60 Millionen geheiratet? Manche tun sogar billiger!) Helkö.

„Normalfamilie“, wo der Vater als Ernährer ganz oder teilweise ausfällt, die Erziehungsbeihilfe kaum ausreicht, um das Kind, das in einem Lehrverhältnis steht, zu unterhalten.

Ein Matador aus Hamburg

Matadoren pflegen ihre Heimat gemeinhin im sonnigen Andalusien zu haben — der jedoch, der gestern früh auf der Durchreise in Karlsruhe „gastierte“ — prächtig blau-silber lackiert — kam auf kleinem Umwege aus Hamburg-Harburg. Es handelte sich um eine Neuentwicklung der Tempo-Werke, die starke Beachtung zahlreicher Interessenten fand: ein 1-Tonner Vierradwagen mit sehr ansprechendem Acubären, vielseitig verwendbar und außerordentlich wirtschaftlich, mit glänzender Straßenlage und durch die Anordnung des Motors mit großzügigem Laderaum ausgestattet. Das Tempo-Werk, das auf dem Gebiet des Kleinlastwagenbaus in Deutschland und damit auch in Europa führend ist, das heute schon wieder zwanzig Prozent seiner Produktion an Dreiradwagen nach ganz Europa und Uebersee, bis nach Indien und dem Iran sogar exportiert, hat mit diesem neuen Modell eine Lücke im Bau der kleinen Nutzfahrzeuge geschlossen. Der Wagen, der auf dem Gelände der bekannten Karlsruher Tempo-Generalvertretung für Mittelbaden, Fa. Ernst Hirt, besichtigt werden konnte, ist mit dem Volkswagen-Motor ausgestattet und erreicht bei einem Brennstoffverbrauch von ca. 10 Litern und voller Belastung eine Stundenhöchstgeschwindigkeit von 75 km. In seiner Konstruktion vereinen sich Können und Erfahrung: die Kurzbauforn gibt dem Fahrzeug neben der Wendigkeit den Vorzug, in jeder Garage untergebracht werden zu können. Duplex-Ölbremse verleihen dem Fahrer ein Höchstmaß an Sicherheit und Teleskopstoßdämpfer sorgen auch auf schlechter Fahrbahn für einen schonenden Transport des Ladegutes. In einem Jahr härtester Erprobung hat der Wagen seine ausgereifte Konstruktion bewiesen: sein Auftauchen im Straßenverkehr wird diesen Beweis unterstreichen. -el.

Gäste im Staatstheater

Am Samstag, den 17. Dezember, 19.30 Uhr, wird unwiderruflich zum letzten Male „Die Zauberflöte“ von Mozart gegeben. In dieser Vorstellung, die als einmalige Sonderveranstaltung zu kleinen Preisen gegeben wird, gastieren Paula Girka und Maximilian Herbert von den Städtischen Bühnen Graz, sowie der lyrische Tenor Willi Friedrich von den Städtischen Bühnen Bern auf Anstellung.

Hans brachte ein Fahrrad mit und erhielt zwei Semester Bau

Wenn Sie wieder etwas anstellen, schlagen Sie einen Bogen um Karlsruhe

Nachts unter der Bahnunterführung in der Etlinger Straße angelte sich die Polizei den 21-jährigen Hans R. aus Wuppertal-Barmen in Gesellschaft eines Fahrrades. Daß er das Stahlroß für 85 DM gekauft haben wollte, glaubte ihm kein Hutmacher. Er klappte Fahrräder, Koffer, Kleidung und Lebensmittel. 1947 wurde er im Gefängnis Dinkelsbühl eingeliefert zu zwei Zellengenossen, die gerade einen Ausbruchplan ausgetüftelt hatten. Zu Dritt wollten sie einen Wärtler überfallen, diesen in die Zelle sperren und Hans gedachte im Rahmen dieses sauberen Kleeblattes mitzuführen. Dafür saß er weitere 8 Monate fest. Drei Tage vor Weihnachten war er wieder auf freiem Fuß.

In Gernersheim versuchte er es als Fremdenlegionswärter, allein die körperliche Untersuchung ergab einen ablehnenden Bescheid. Mitte Oktober stahl er einem Bauern sein im Hofe in Dornheim bei Groß-Gerau abgestelltes Fahrrad. Seine Wanderfahrt führte ihn nach Karlsruhe mit dem Schwarzwald im Hintergrund als lockendem Reiseziel. Dank der Wachsamkeit der Hüter des Gesetzes, ist Hans seit 16. Oktober süßhaft. Das Gericht hatte es nicht leicht, für den fünfmal vorbestraften, nun schon rück-

fälligen Taugenichts mildernde Umstände zu finden. Er muß seinen Schwarzwaldausflug um ein Jahr verschieben. Der Richter gibt ihm den guten Rat, um Karlsruhe einen Bogen zu schlagen, wenn er wieder etwas ausgefressen hat — die Karlsruher Polizei hat ein wachsames Auge für den Fremdenverkehr. Zu Unrecht beklagt Hans sich bei seiner Freundin Ruth, er habe in der ganzen Welt kein Glück — er hat es sich selbst verscherzt durch dumme Streiche ... jr.

Autoreifen gegen Benzin

Der 21-jährige vorbestrafte August K. aus Karlsruhe mietete am 22. August von einem Transportunternehmer für einen Tag einen Lastkraftwagen für 40 DM. Die Benzinmarken für 10 Liter Benzin sollte K. nach Bezahlung der Wagenmiete erhalten. K. verpfändete einen Autoreifen einem Tankwart für Benzin, das er nicht bezahlen konnte. K. und der Vermieter sind sich noch nicht einig. K. bezahlt die Miete nicht und will erst einige Werkzeuge zurückhaben, die F. noch im Besitz hat. Strafrechtlich hat sich K. einer Unterschlagung schuldig gemacht, wofür eine Gefängnisstrafe von drei Monaten ausgesprochen wurde. K. der die Zeugen verdächtigte, will das Urteil anfechten.

